

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle, Der deutsche Arbeiter, Die deutsche Frau, Wehrwille und Wehrkraft, Bilder vom Tage, Hitlerjugend, Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold, Gegründet 1827, Markttstraße 14 / Postfach 2010, Amt Stuttgart Nr. 10 086
Girokonto 882 Kreispostkasse Nagold. In Konkursfällen od. Zwangsversteigerung wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige 1000-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postfach 2010

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 100 Exemplaren wird ein Preisnachlass bewilligt. Die Zeitung wird nicht an Haushalte außerhalb der Stadt Nagold zugestellt. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten. Die Zeitung wird nicht an Haushalte außerhalb der Stadt Nagold zugestellt. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten. Die Zeitung wird nicht an Haushalte außerhalb der Stadt Nagold zugestellt. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten.

Fernsprecher Nr. 429

ft
bt unabh-
n-Industrie
berichtet wird
on seit einige
und Hilfsquellen
zu stellen und,
er oder Fabrik-
n, diesen Wän-
er jugoslawische
auf.
n französischen
motoren-Fabrik-
ngen. Die Pro-
weilert werden.
onte, stellt die
es einen weite-
n Unabhängig-
E kommt der
erbei vor allem
die eigene Pro-

Gemeinsam gegen die Komintern

Sinn des deutsch-japanischen Abkommens
Einsicht der Berliner Schriftleitung
des N.S. Reichs

Auch Japan war wie Italien unser Gegner im Weltkrieg. Die Gefühle, die gegen diese beiden Länder eine Zeitlang in uns nachwirken mußten, sind seit langem überwunden. Wir überlassen es den Franzosen, ewig in der Vergangenheit zu leben; wir lassen unsere Auffassungen und Entscheidungen von den Realitäten des Tages und von den Erfordernissen der Gegenwart bestimmen. Wir sind mit Italien zu einer weitgehenden Verständigung gelangt und wir haben nunmehr auch mit dem Reich der aufgehenden Sonne ein Abkommen im Sinne der grundsätzlichen Richtlinien unserer Weltpolitik, die gegen den gemeinsamen Feind der ganzen zivilisierten Erde, den Bolschewismus, zielt, abgeschlossen.

Unsere Beziehungen zum Reich des Mikado sind schon seit langem recht freundschaftlich. Vor etwa einem Jahr schrieb eine jugoslawische Zeitung, die Belgrader „Politika“, mit Recht: Deutschland ist heute das einzige Land in Europa, wo die Japaner sich zu Hause fühlen. Enten und Regierung der beiden Länder sind einander ähnlich und ihre Interessen in Bezug auf Sowjetrußland sind in völliger Übereinstimmung. Deshalb hat Japan Deutschland zu seinem Hauptquartier in Europa gemacht. Die letztere Bemerkung bezog sich damals auf die Tatsache, daß wenig vorher in Berlin eine Besprechung aller japanischen Botschaften und Botschafter in Europa stattgefunden hatte und daß das militärische Gegenstück, eine Besprechung aller japanischen Militärattachés, bevorstand.

In anderen europäischen Hauptstädten hat man die innere Annäherung zwischen der mitteleuropäischen und der anderen östlichen Großmacht seit langem mit Mißtrauen verfolgt. Die Verwandtschaft der politischen Weltanschauung und die gleichartige Einstellung sowohl gegenüber dem Völkerbund wie gegenüber dem Bolschewismus mußten sie einmal äußerlich in Erscheinung treten. Schon seit über einem Jahr lauten die Gerüchte, die von dem Plan eines deutsch-japanischen Weltbündnisses wissen wollten. Vor mehr als einem Jahr lasen wir im „Paris-Deuxième“ die Bemerkung: „Alles sollte versucht werden, um eine solche Zusammenarbeit zwischen den meistgerüsteten und ehrgeizigsten Ländern der Welt zu verhindern.“ Die Zusammenarbeit ist jetzt beschlossen, aber die Behauptung ist falsch, daß es sich um die meistgerüsteten und ehrgeizigsten Länder der Welt handle. Die Zusammenarbeit hat durchaus keinen Angriffszweck, sie dient der Abwehr gegen eine weltzerstörerische Bewegung. Sie liegt auf der Linie, die der Führer in seinen großen Nürnbergger Kundgebungen aufgezeigt und der zivilisierten Welt zur Befolgung empfohlen hat. Es ist in dem deutsch-japanischen Abkommen nicht von Sowjetrußland, sondern von den Komintern die Rede. Wir sind gespannt, ob man jetzt in Moskau und in anderen europäischen Hauptstädten eine Angriffslust gegen Sowjetrußland, das in seinem Wappen den Spruch führt: „Arbeiter der Welt, vereinigt euch!“, herauslesen wird. Darin würde dann nämlich das Eingeständnis liegen, daß Sowjetrußland und Komintern in ihren weltpolitischen Zielen identisch sind, das weiß man in Japan, und wenn Moskau nach der einen oder anderen Richtung angriffswillig vorgehen sollte, so weiß jeder Teilnehmer des neuen Abkommens, daß die Abwehr, für die die Komintern, also der kommunistischen Internationale, zu gelten hat. Man wird weder in Moskau noch in Paris und London erkennen können, daß dadurch die weltpolitische Lage doch ein etwas anderes Gesicht erhält.

Eine Regierung, die bei richtiger Würdigung der Sachlage allen Grund hat, sich

Deutsch-japanische Zusammenarbeit gegen die Komintern

Unterzeichnung eines fünfjährigen Abkommens in Berlin

Berlin, 25. November.

Mittwoch mittag wurde in Berlin ein deutsch-japanisches Abkommen gegen die kommunistische Internationale unterzeichnet, das folgenden Wortlaut hat:

„Die Regierung des Deutschen Reiches und die kaiserlich-japanische Regierung, in der Erkenntnis, daß das Ziel der kommunistischen Internationale, Komintern genannt, die Zerlegung und Vergewaltigung der bestehenden Staaten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ist, in der Ueberzeugung, daß die Bildung einer Einmischung der kommunistischen Internationale in die inneren Verhältnisse der Nationen nicht nur deren inneren Frieden und soziales Wohlbefinden gefährdet, sondern auch den Weltfrieden überhaupt bedroht, sind in dem Bunde, gemeinsam zur Abwehr gegen die kommunistische Zerlegung zusammenzuarbeiten, in folgendem übereingekommen:

Artikel I. Die hohen vertragsschließenden Staaten kommen überein, sich gegenseitig über die Tätigkeit der kommunistischen Internationale zu unterrichten, über die notwendigen Abwehrmaßnahmen zu beraten und diese in enger Zusammenarbeit durchzuführen.

Artikel II. Die hohen vertragsschließenden Staaten werden dritte Staaten, deren innerer Friede durch die Zerlegungsarbeit der kommunistischen Internationale bedroht wird, gemeinsam einladen, Abwehrmaßnahmen im Geiste dieses Abkommens zu ergreifen oder an diesem Abkommen teilzunehmen.

Artikel III. Für dieses Abkommen gelten sowohl der deutsche wie auch der japanische Text als Urschrift. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die hohen vertragsschließenden Staaten werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die

über die deutsch-japanische Verständigung gegen die Komintern zu freuen, ist die engliche. Nun übernimmt die stärkste Macht in Asien in verpflichtender Weise die Aufgabe, einen Wall gegen alle Versuche der bolschewistischen Zerlegung in Asien aufzurichten und das geht nicht nur Japan selbst und China, sondern irgendwie auch Indien und damit England an. Die Bemühungen, den Ring der Abwehr gegen die Komintern enger zu schließen, werden fortgesetzt werden. Es sind weitere Mächte, die durch die Komintern bedroht sind, zur Mitarbeit eingeladen. Doch sich Italien in diesem Abwehring irgendwo einschalten wird, ist wahrscheinlich. Welcher europäische Staat wird der nächste sein?...

Stidling begnadigt

Zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe
Berlin, 25. November.

Nach offizieller sowjetrußischer Mitteilung hat der Präsident des Zentralerleidbittens dem Gnadengesuch des Reichsdeutschen Stidling stattgegeben und die Todesstrafe in eine zehnjährige Freiheitsstrafe umgewandelt.

Schwerer japanisch-sowjetrußischer Grenzzwischenfall

Tokio, 25. November.

Wie aus Hsingling gemeldet wird, hat sich an der Ostgrenze von Mandschukuo, 23 km nördlich von Suisenho, ein schwerer Zusammenstoß zwischen japanischen Grenzwachposten und sowjetrußischen Truppen ereignet.

Nähere Einzelheiten über den Zwischenfall und die Höhe der Verluste liegen noch nicht vor.

weitere Bestätigung ihrer Zusammenarbeit verständigen.

Zu Urkund dessen haben die Unterzeichneten, von ihren betreffenden Regierungen gut und richtig bevollmächtigt, dieses Abkommen unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen. So geschehen in zweifacher Ausfertigung in Berlin, den 25. November 1936, d. h. den 25. November des 11. Jahres der Showa-Periode.

Das Abkommen trägt die Unterschriften des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters des Deutschen Reiches von Ribbentrop und des kaiserlich-japanischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters Kuchikido. Bei der Unterzeichnung waren zugegen von deutscher Seite Generalmajor von Frommannsdorff und Dr. von Raumer, von japanischer Seite Botschaftsrat Inoue und General Oshima. Dem Abkommen ist ein Zusatzprotokoll angegliedert, das folgenden Wortlaut hat:

Anlässlich der heutigen Unterzeichnung des Abkommens gegen die kommunistische Internationale sind die unterzeichneten Bevollmächtigten in folgendem übereingekommen:

a) Die zuständigen Behörden der beiden hohen vertragsschließenden Staaten werden in Bezug auf den Nachrichtenaustausch über die Tätigkeit der kommunistischen Internationale sowie auf die Ausführens- und Abwehrmaßnahmen gegen die kommunistische Internationale in enger Zusammenarbeit arbeiten.

b) Die zuständigen Behörden der beiden hohen vertragsschließenden Staaten werden im Rahmen der bestehenden Gesetze strenge Maßnahmen gegen die in diesem Abkommen vorgesehenen Verbrechen im Dienste der kommunistischen Internationale betätigen oder deren Zerlegungsarbeit Vorhand leisten.

c) Um die in a) festgelegte Zusammenarbeit der zuständigen Behörden der beiden hohen vertragsschließenden Staaten zu erleichtern, wird eine ständige Kommission errichtet werden. In dieser Kommission werden die weiteren zur Bekämpfung der Zerlegungsarbeit der kommunistischen Internationale notwendigen Abwehrmaßnahmen erwogen und beraten.

Vollste Zustimmung Oesterreichs

Die Nachricht von dem Abschluß des deutsch-japanischen Abkommens zur Abwehr der kommunistischen Internationale hat in Wien ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die wurde gegen ein Viertel vier Uhr nachmittags bekannt. In politischen Kreisen wird berichtet, daß dieses Abkommen bezügliche Zustimmung findet. Man hebt die eindringliche und klare Sprache des Wortlautes des Abkommens hervor, das wohl geeignet ist, den heute noch vielfach in Verhargie Begleitenden die ungeheure Weltgefahr der kommunistischen Internationale vor Augen zu führen.

Selbstverständlich läßt sich über die Stellungnahme Oesterreichs zu jedem Abschnitt des Abkommens, der andere Staaten zum Beitritt einlade, noch nichts sagen. Bekannt ist allerdings der Standpunkt der österreichischen Regierung, daß sie sich innenpolitisch vom Kommunismus nicht bedroht fühlt. In Erkenntnis der Gefahr aber, die Europa und damit auch Oesterreich durch die außenpolitischen Vorstöße des Kommunismus drohe, hat sich Oesterreich schon längst in die Front der Staaten eingereiht, die die Abwehr des Kommunismus auf ihre Fahnen geschrieben haben.

In der Bevölkerung bildet das Ereignis den ausschließlichen Gesprächsstoff. Immer wieder kann man die Meinung hören, daß der Führer und Reichkanzler der Retter Europas vor dem Bolschewismus ist.

Dr. Goebbels sprach im Auftrag des Führers über das Abkommen

Mittwoch abend um 19 Uhr sprach Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender zum deutschen Volk und zur Welt, nachdem er den Wortlaut des deutsch-japanischen Abkommens gegen die kommunistische Internationale bekanntgegeben hatte, im Namen des Führers und der deutschen Reichsregierung:

„Mit diesem Abkommen, das zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der kaiserlich-japanischen Regierung abgeschlossen wurde, wird nun endlich Klarheit in den trübten Dunst hineingebracht, den die kommunistische Internationale über Europa und die ganze Welt zu lagern versucht hat. Zwei Großmächte haben sich damit zusammengeschlossen zu einer starken und festen Erklärung, vor den Tölpelungen der roten Anarchie weder weichen noch kapitulieren zu wollen. In diesem Abkommen wird mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß es sich dabei um ein defensives Vorgehen handeln soll. Denn nicht die beiden hohen vertragsschließenden Mächte haben die kommunistische Internationale herausgefordert, sondern die kommunistische Internationale hat durch eine ununterbrochene Folge von Provokationsakten, revolutionären Aufstandsversuchen, anarchistischen Umsturz-bewegungen und gewissenlosen, völkerverdrängenden Zerlegungs-tendenzen die ganze Welt auf das tiefste zu beunruhigen und in schwerste, kaum noch übersehbare Wirren zu stürzen versucht.“

Wenn sich die Regierung des Deutschen Reiches und die kaiserlich-japanische Regierung gegen diese Verhargie mit den ihnen geeignet erscheinenden Mitteln zur Wehr setzt, so ist das nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre staatspolitische und moralische Pflicht. Denn die unumschränkten Tendenzen der kommunistischen Internationale bedrohen auf das Ernsteste die gesamte Kulturwelt und treiben mit den heiligsten Gütern der Völker ein frevelhaftes Spiel. Ausdrücklich wird deshalb in dem heute abgeschlossenen Abkommen betont, daß es zur Wahrung des inneren Friedens, des sozialen Wohlbefindens, aber auch des Weltfriedens dienen soll.

Wenn im Artikel II die hohen vertragsschließenden Staaten dritte Staaten, deren innerer Friede durch die Zerlegungsarbeit der kommunistischen Internationale bedroht wird, gemeinsam einladen, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen oder an diesem Abkommen teilzunehmen, so wird damit in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß dieses Abkommen sich gegen niemanden richtet, sondern nur den Sinn und Zweck hat, den Umsturzversuchen der Moskauer Internationale ein klares und unmissverständliches Halt entgegenzusetzen. Die nationalsozialistische Bewegung hat vom ersten Tage ihres Bestehens an den Kampf gegen den Kommunismus in aller Kohärenz durchgeführt. Sie hat dem Nordtreiben der kommunistischen Internationale über vierhundert Tote und Verwundete von Verletzten opfern müssen. Sie kennt den Bolschewismus und der Bolschewismus kennt hoffentlich auch sie.

Zeit der Nachtübernahme durch den Führer hat das nationalsozialistische Deutsche Reich in breiter Front diesen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung zu seiner Sache gemacht. Beide, Bewegung und Reich, haben die acute Gefahr, in die die Kultur-völker durch die kommunistische Internationale hineingebracht werden sollen, in aller Klarheit erkannt und auch Entschlossenheit und Mut genug aufgebracht, sie rücksichtslos und radikal aus Deutschland zu entfernen. Reich und Volk sind heute gegen den Bolschewismus geeit.



Die Moskauer rote Internationale ihrerseits hat seit der Machtübernahme durch den Führer kein Mittel unversucht gelassen, die ihr durch den Sieg des Nationalsozialismus verloren gegangene Position in Deutschland mit anderen Mitteln zurückzuerobieren. In einer großangelegten, insamen Weltkampagne versucht sie die Völker der ganzen Erde gegen Deutschland aufzustacheln. Sie wäre jederzeit bereit, wenn sie es könnte, in einem blutigen Kriege das nationalsozialistische Deutschland zu Boden zu zwingen. Diese Einkreisungsversuche sind auf der ganzen Linie mißlungen. Eine starke Armee schützt jetzt die Grenzen unseres Reiches. Die propagandistischen Erderschüttelungsmanöver der Moskauer roten Internationale aber sind von Deutschland mit mutiger und beharrlicher Zähigkeit zurückgewiesen worden, ja, wir sind auf unseren Parteitagen in Nürnberg nun unsererseits zum Angriff gegen diese Versuche vorgegangen. Wie notwendig es war, von Deutschland diese Gefahr fernzuhalten, dafür sind die entsetzlichen und grauenerregenden Vorgänge, die sich fängt in Spanien abgepielt haben und noch abspielen, ein blutiges Beispiel und ein furchtbarer Beweis. Was den Völkern, die vom Bolschewismus überannt werden, droht, dafür zeugen die ungezählten geschändeten spanischen Frauen, die zahllosen gemüllten und gemarterten Kinder, die ermordeten Familien, brennenden Kirchen und verwüsteten Städte.

Deutschland hat diesen roten Zerstörungsabsichten einen unübersteigbaren Wall entgegen gesetzt. Die tiefgehende praktische Auswirkung unseres konsequenten Kampfes gegen den Bolschewismus aber ist das heute zwischen Deutschland und Japan abgeschlossene Abkommen. Zwei Kulturstaaten setzen sich damit in aller Offenheit gegen die teuflischen Versuche der kommunistischen Internationale zur Wehr. Sie zeigen der Welt, wie dieser Gefahr mit aller Klarheit und Festigkeit begegnet werden muß.

Dieses Abkommen ist dazu bestimmt, einen wertvollen Beitrag zum Frieden der Welt zu leisten, der durch die gewissenlosen kommunistisch-internationalen Treibereien auf das ernsteste bedroht ist. Es bringt mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die hohen vertrogsschließenden Staaten nicht provozieren wollen, sich aber auch nicht mehr provozieren lassen. Das deutsche Volk aber kann allen kommenden Entwicklungen mit ruhiger Sicherheit entgegensehen. Seine Regierung steht auf der Wacht und wird jede auftauchende Gefahr mit den richtigen Mitteln abzuwehren wissen. Hier ist der kommunistischen Internationale ein Feind entstanden, der den Kommunismus kennt und ihn deshalb auch wirksam trifft.

Mögen andere Völker daraus lernen, damit dieses Abkommen wirklich ein Anfang sein kann im Kampf gegen die Bedrohung der Menschheit in ihren höchsten Kulturgütern und damit für den wahren Frieden der Welt.

Unverschämte Niedertracht

Friedensnobelpreis an den Landesverräter Karl von Ossieky verliehen

Oslo, 25. November.
Der Nobelpreisausschuß des norwegischen Storting hat den Friedens-Nobelpreis für 1936 Karl von Ossieky zugeteilt. Den Friedensnobelpreis für 1936 hat der argentinische Außenminister Carlos Saavedra Lamas erhalten.

Mit Karl von Ossieky ist der Friedensnobelpreis zum ersten Male an einen vom höchsten Gericht seiner Heimat verurteilten Landesverräter gefallen. Karl von Ossieky wurde am 23. November 1931, also in der Zeit der Novemberrevue, vom 4. Strafgericht des Reichsgerichts wegen Landesverrats zu einer Strafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat diese Strafe im Mai 1932 angetreten. Ein Gnadenersuchen an den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde von diesem abgelehnt. Ossieky ist 1932 auf Grund einer allgemeinen Amnestie in Freiheit gesetzt worden. Im Gegensatz zum Sowjetstaat, der jeden politischen Gegner an die Wand stellen läßt, hat sich das nationalsozialistische Deutschland darauf beschränkt, Ossieky am 28. Februar 1933 in Sibirien abzuwehren, um zu lassen. Ossieky ist vor längerer Zeit aus dieser Haft entlassen worden und befindet sich in Freiheit. Die Verleihung des Nobelpreises an einen notorischen Landesverräter ist eine derart unverschämte Herausforderung und Beleidigung des neuen Deutschland, daß darauf eine entsprechend deutliche Antwort erfolgen wird.

Weite Kreise des Auslandes lehnen, wie aus den bisher vorliegenden Pressestimmen hervorgeht, die Fehlleistung von Oslo ebenfalls deutlich ab und teilen die Enttäuschung ganz Deutschlands über die Herausforderung. So erklärt der älteste Nachkomme des Preisstifters, Ing. Ludwig Nobel, im Stockholmer „Allonsbladet": „Ich bin ganz derselben Meinung wie der Storting-Präsident Hambro, daß es unglücklich ist, wenn der Friedenspreis zu parteipolitischen oder überhaupt zu Zwecken benutzt wird, die Streitigkeiten hervorzurufen könnten, nichts

Schiffe mit Sowjetwaffen unter britischer Flagge

London, 25. November.

Das britische Kabinett ist Mittwoch vormittag zur üblichen Wochensitzung zusammengetreten; mit Rücksicht auf die Lage im Mittelmeer rechnete man aber schon am Morgen, daß die Sitzung auch am Nachmittag noch andauern wird.

In der englischen Presse wird eine Reuter-Meldung wiedergegeben, wonach die Irlandsperre für die Schiffsbefahrungen in Malta mit der Möglichkeit einer Blockade von Barcelona durch die spanische Nationalregierung in Zusammenhang stehe. Einzelne Blätter äußern ihre Unzufriedenheit damit, daß sich Außenminister Eden noch nicht zu einer klaren Stellungnahme zum spanischen Fall durchgerungen hat, mit der man bereits gerechnet hatte. Durch die Blockade-Erklärung General Francos ist Großbritannien vor eine peinliche Wahl gestellt. Hätte es sich seine eigene Haltung im amerikanischen Bürgerkrieg zum Vorbild genommen, wo man die Nord- und die Südstaaten als kriegsführende Mächte anerkannt hat, so wäre das ein schwerer Schlag für die spanischen Bolschewisten gewesen.

„Times“ berichtet bereits, daß die spanische Nationalregierung sich darüber beklagt hat, daß spanische und sowjetrussische Schiffe mit Material für Barcelona die britische Flagge zeigen. „Morningpost“ befürchtet daher mit Recht, daß ein Ausweichen Großbritanniens vor einer kriegerischen Auseinandersetzung mit der spanischen Nationalregierung immer schwieriger werden würde, denn auch das Gesetz über Waffen-transporte, das am Montag im Unterhaus eingebracht werden soll, bietet keinen Schutz vor Flaggennutzbrauch durch die Bolschewisten. Und gerade das sollte auch in der Downing Street zu der in der öffentlichen Meinung Großbritanniens schon vorherherrschenden Auffassung führen, daß man sich über die Pläne und Absichten der sowjetrussischen Regierung keiner Selbsttäuschung mehr hingeben darf.

Malien und die Lage im westlichen Mittelmeer

Die Londoner Blätter melden mit Befriedigung, daß die italienische Regierung der britischen neue Versicherungen abgegeben hat, daß Italien nicht die Errichtung eines ständigen Flottenstützpunktes auf den Balearenischen Inseln beabsichtigt. Der arbei-

terparteiliche „Daily Herald“ berichtet dazu, daß, solange die Möglichkeit der Errichtung einer Moskauer „Fittale“ an der spanischen Mittelmeerküste besteht, Italien die Zugänge nach Katalonien von den Balearen aus überwachen wird. Sobald aber die Streitkräfte Francos eine wirksame Kontrolle über dieses Gebiet hergestellt haben werden, wird Italien sich von den Balearen wieder zurückziehen.

Entschiedener deutscher Protest

Die Weltpresse gegen die streche Herausforderung des Reiches

Berlin, 25. November.

Reichsaussenminister Freytag von Loringhoven hat den deutschen Gesandten in Oslo dringlich beauftragt, das äußerste Verwehren der Reichsregierung zu dem Beschluß des Stortingauschusses hinsichtlich der Zuteilung des Friedensnobelpreises auszudrücken. Wenn auch die norwegische Regierung als solche nicht unmittelbar an diesem Beschluß beteiligt ist, so handelt es sich doch andererseits um einen Beschluß der norwegischen Landesvertretung, die eine gewisse und beleidigende Herausforderung des Deutschen Reiches darstellt. Der Gesandte hat den Auftrag, mitzuteilen, daß sich die deutsche Regierung vorbehalten muß, alle Schlussfolgerungen aus diesem Vorfalle zu ziehen.

Bekanntlich haben schon im Vorjahre rührige Emigrantenkreise den Versuch unternommen, Ossieky den Nobelpreis zuzuschicken. Nur dem Varnus des greisen norwegischen Dichters Knut Hamsun war es damals zu danken, daß der Stortingauschuß die Entscheidung verschob. Zeitver wurde der Feldzug für den Landesverräter unter der Führung des Romanischreibers Thomas Mann verstärkt fortgesetzt.

Der norwegische Außenminister Dr. Rødt, der sich den Ansinnen der Bolschewisten energisch widerrichtete, legte den Vorschlag am 9. November nieder. An seine Stelle soll der Hauptschriftleiter des sozialdemokratischen „Arbeiderbladet“, Martin Tranmæl, treten, aus dessen Händen Ossieky voraussichtlich den Preis empfangen wird.

Rahme Erklärungen

Brüssel, 25. November.

In der belgischen Kammer kam es gestern zu lebhaften Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit einer Anfrage der Regierten wegen der Lieferung von Waffen und der Anwerbung von Freiwilligen für die spanischen Bolschewisten. Sowohl der Justizminister als auch der Außenminister konnten erst durch lebhaftes Zurufen zu Erklärungen veranlaßt werden, daß Belgien sich zur Nichtbeteiligungspolitik bekennet, ohne daß sie sich aber unmittelbar gegen die belgischen Marxisten wandten.

Kampf um jedes einzelne Haus und Zimmer

Günstige militärische Lage für die nationalen Truppen in Madrid

Front vor Madrid, 25. November.

Der Angriff der nationalen Truppen im Häusermeer von Madrid wird trotz des regnerischen Wetters, das ein Eingreifen der Flieger unmöglich macht, fortgesetzt. Besonders erbittert wird um die Kaserne „Infant Don Jaime“ und das Klostergelände gekämpft. Die Bolschewisten verteidigen jede jedes Haus und jedes Zimmer und halten die Zugangsstraßen und Manzanarez-Überquerung ständig unter schwerem Feuer, so daß der Anmarsch der nationalen Sturmtruppen nur unter dem Schutz der Panzerwagen möglich ist. Die Marokkaner, die Kräfte des Straßenkampfes sind, dringen mit Handgranaten in die Häuser ein und schießen durch die Zimmerdecken, um die nach oben flüchtenden roten Verteidiger zu vertreiben, bis sich die Bolschewisten schließlich auf dem Dach ergeben müssen. Am Montag wurden zwei Tanks mit sowjetrussischer Besatzung zur Strecke gebracht. Die allgemeine Lage wird vom Oberkommando der Nationalen sehr günstig beurteilt.

Die gesamte verantwortungsbewusste norwegische Presse verurteilt den Beschluß des Ausschusses als einen nicht wieder gutzumachenden Schlag gegen die Idee des Friedensnobelpreises, der auch außenpolitisch Norwegen große Schwierigkeiten bereitet. Man fürchtet die Antwort des Deutschen Reiches. „Tidens Tegn“ schreibt: „Wir beklagen die Entschcheidung, die der Nobel-Ausschuß getroffen hat; es war nicht die Liebe zum Frieden, sondern der Haß gegen den Nationalsozialismus, der Ossieky's Namen in den Vordergrund gebracht hat.“ „Aftenposten“ fügt hinzu: „Ossieky hat nichts für den Frieden Bedeutendes getan. Wir befürchten, daß durch diesen Schritt das Ansehen des Friedensnobelpreises bedeutend sinken wird.“

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ erklärt: „Der Ausschuh hat in voller Erkenntnis dessen, welche Anruhe dies nicht nur in den Ausschuh selbst tragen wird, diese Wahl erstrebt. Mit großer Spannung wird man in den kommenden Tagen verfolgen, wie das Unwetter, das hier im Namen des Friedens entleert worden ist, verlaufen wird. Auch der Amsterdamer „Telegraaf“ erklärt, daß es vielen Verehrern der Kandidatur Ossieky's lediglich darauf angekommen ist, die deutsche Regierung herauszufordern, während ihnen die Verdon des Preissträgers selbst, von dem sich keine einzige Schrift in der Bücherei des Nobel-Instituts befindet, nebensächlich war. Man muß sich wirklich fragen, ob Ossieky richtig gehandelt hat, als er den Deutschen Reich das Recht auf Wiederankennung abtrug zu einer Zeit, als es von bis an die Zähne bewaffneten Nachbarstaaten umringt war. Einerseits wird der Beschluß des Nobel-Ausschusses in Holland Zustimmung finden, andererseits werden ebenfalls viele Holländer es verurteilen, daß der Preis einem Mann zuerkannt wurde, der praktisch nichts für den Frieden getan hat und einen Weg gegangen ist, auf dem man das Friedensideal nicht erreichen kann. Die „Industriële Tijd“ fragt mit betonter Ironie, warum man unter diesen Umständen den österreichischen Putschisten Deutsch und Männer wie Stalin, Largo Caballero und Heinrich Mann nicht auch bedacht hat, da sie alle „Friedensmänner“ im bolschewistischen Sinne sind.

Die Drahtzieher des Ossieky-Nobelpreises

Die kommunistische „Humanität“ und einige andere Einblätter veröffentlichten am Dienstag folgende Mitteilung, die für sich selbst spricht: „Mit größter Freude hören wir, daß unter Führung für die Verleihung des Friedensnobelpreises an Ossieky Erfolg gehabt hat. Wir legen Wert darauf, allen denen zu danken, die auf unseren Aufruf geantwortet haben. Wir erwähnen in erster Linie folgende Namen: Eduard Herriot, Léon Blum, Maurice Thorez, Raoul Fabard, Vincent Auriant, Fernand Brunel, Marcel Cachin, Pierre Cot, Georges Monet und Marius Rouet (der Kolonialminister), der Schriftsteller Roman Rolland, Léon Jouhaux und viele andere mehr.“

Dormon französischer Innenminister

Paris, 25. November

Der bisherige Unterstaatssekretär im französischen Ministerpräsidium Dormon ist zum Innenminister ernannt worden.

Württemberg

Stuttgart, 25. November.

In diesen Tagen bemerkten Bedrohliche im Ballin des Täler, Schwimmbades, Büchsenstraße, einen dunklen Fleck auf dem Grunde. SA-Oberführer Helmuth Wunder vom Sturm 42/119, ein Wehrschweinhauer der Deutschen Lebensrettergesellschaft, tauchte rasch entschlossen unter und konnte einen bewußtlosen 14jährigen Pöhlmann, der aus Göttingen, Kr. Sverndoren, stammt und in Stuttgart beschäftigt ist, bergen. Es gelang ihm, zusammen mit dem Bademeister, den Ertrunkenen wieder zur Wasseroberfläche zu bringen.

Mit Besen, Rechen, Sieben, Säcken, Körben

Sämtliche Partei-Formationen sammeln Buchele

osg. Stuttgart, 25. November.

Die gesamte Buchedernerte soll erfasst werden. Im Gau Württemberg-Hohenzollern werden daher sämtliche Formationen der Partei in einem einmaligen Einsatz sammeln und eine scharflich reiche Ernte im Zeichen des Jahresplanes zur Verwertung weiterleiten. Am Samstag, 23., und Sonntag, 24. November, werden die Formationen und Verbände, politische Leiter, SA, NSDAP, SS, und DNVP, mit Besen, Rechen, Sieben, Säcken, Körben usw. unter der verantwortlichen Leitung der örtlichen Parteiführer im Einverständnis mit den zuständigen Führungskräften und Revierführern die Sammelaktion durchführen, ein erhebendes Zeichen der tatkräftigen und geschlossenen Einflusses der gesamten Bewegung für die vom Führer gestellte Aufgabe.

Jungblut „arbeitet“ weiter

Wettberg, bei Schwäbisch-Hausen, Kreis Waldsee, 25. November. In der Nacht auf Montag verübte der Einbrecher Jungblut bei Landwirt Klempfer in Wettberg einen Einbruchsdiebstahl, bei dem er ein Herrenfahrzeug, zwei Stangen Käse und ein halbes Hund Futter entwendete. Es ist anzunehmen, daß sich Jungblut am Vorabend in das Haus einschlichen ließ. Den Weg ins Freie nahm er durch die hintere Haustüre, die am Morgen offen stand.

Am Tage vorher, in der Nacht von Samstag auf Sonntag, hatte sich Jungblut bereits einen Einbruch in Immendorf geleistet. Dort stieg er bei dem Bauern Schlay ein. Diebstahl von Lebensmitteln und einigen Kleidungsstücken war das Ergebnis seines Befalles.

Es besteht kein Zweifel, daß sich Jungblut mit Rücksicht auf die Jahreszeit Scheuern, abgelegene Höhle und Weiler als hauptsächlichste Nachtquartiere auswählt. Man wird hierauf also ein besonderes Augenmerk haben müssen.

Säuberung der Niederammlungen

Aus der DSB-Niederammlungen dreiviertel der Nieder entfernt

Kulendorf, 25. Nov. Auf einer Tagung oberschwäbischer Chorleiter sprach Reichschorleiter Fries-Viberach über „Chorleitertätigkeit und Programmgestaltung“. Der erfahrene Praktiker erinnerte an die einstige, vielfältige, verfeinerte und musikalisch minderwertige Chormusik, die besonders unter den kleinen Vereinen vorherrschend gewirkt hat und leider bis heute noch nicht ganz verschwunden ist. An führender Stelle ist man heute an die notwendige Säuberung herangegangen und hat mit eisenen Besen ausgespart. Der DSB, hat aus seiner Bundesliederammlung dreiviertel der Lieder entfernt und den Rest noch brauchbarer Chöre in einem Auswahlband zusammengefaßt. Es wäre zu begrüßen, wenn auch der DSB, in seiner Sammlung eine Generalreinigung vornehmen würde. Der heutigen Zeit entsprechend, wird auch in den Gesangsvereinen der ein-, zwei- und dreistimmige Gesang gepflegt werden, ebenso der Kanon. Die Bierstimmigkeit wird aber nach wie vor das Charakteristische der Männergesangsvereine bleiben.

Schwäbische Chronik

Die in Herzogswiler, Kr. Freudenstadt, wohnhafte 65 Jahre alte Eva Dieterle fiel während die Treppe hinunter, wobei sie einen schweren Schädelbruch erlitten hat. Sie ist ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Den gleichen Weg, den Johannes Scherr vor 110 Jahren zur Schule gemacht, beschritten die Politischen Leiter der Ortsgruppe Gmünd-Ost, um dieses großen deutschen Kämpfers und Revolutionärs an seinem Geburtsort in Reckberg zu gedenken. Vor dem Geburtshaus Johannes Scherrs fand eine kurze Feierstunde statt, bei der Ortsgruppenleiter Klotzgebücker sprach.

In Boll, Kr. Göppingen, wurden zwei Einbrüche verübt. Als Frau Ziegler, Witwe, von einer Heerdigung heimkam, war das Schloß

an der Haustüre aufgebrochen. Ebenso waren die Schränke im Hause gewaltsam geöffnet und das Geld entwendet worden. Da die Frau erst ein kleineres Grundstück verkauft hatte, ist dem Einbrecher ein ansehnlicher Betrag in die Hände gefallen. Ein weiterer Einbruch wird aus dem Haus Broderlein in der Badstraße gemeldet. Der Täter hat ein Kleid, zwei Rembrandts und Schmuckgegenstände entwendet.

Mit Genehmigung der zuständigen Regierungsbehörden hat der Bürgermeister in Böblingen durch Gemeindeführung eine selbständige Gemeindepolizeibehörde für Böblingen errichtet und mit deren Leitung Rechnungsrat Pöschel betraut.

In Igersberg, Kr. Freudenstadt, brach in dem Wohn- und Getreidegebäude des Kolonialwarenhandlers Friedrich Kappeler ein Brand aus. Durch das Feuer wurden hauptsächlich der Dachstuhl und die Scheinelle zerstört.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 26. November 1936
Wo deine Grenzen sind, soll deine Tatkraft unermüdet in ihrem Amt sein.

Dienstverordnungen
Die Bewerber um die Studiendirektorstelle an der Realschule in Herrenberg haben sich binnen zehn Tagen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen zu melden.

Elternsprechabend des Jungvolks und der Jungmädler

Jungmädler und Jungvolk hatten am Mittwoch, 25. 11. ihre Eltern und Erzieher zu einem Ausprechabend über Berufsberatung eingeladen. Stammsitz Dr. Ripmann betonte dabei die Wichtigkeit der körperlichen Eignung zum erwählten Beruf. Er wies darauf hin, daß durchschnittlich 40 Prozent der Erwachsenen nicht in der Lage sind, ihren Beruf auszuüben, weil sie gesundheitlich keine Anforderungen mehr gemachten sind, daß sich der Beruf des Hilfsarbeiters oft besonders gesundheitsschädigend auswirkt, weil ungenügende Arbeit mehr ermüdet und weil alle Arbeiten, die mit Anlauf getan werden, da sie dem betreffenden nicht liegen, den Organismus besonders anstrengen. Er bat die Eltern, dafür zu sorgen, daß die Jungen auch nach dem Eintritt ins Berufsleben in der HJ bleiben dürfen, weil diese den nötigen Ausgleich für gesundheitsschädigende Arbeit bietet.

Berufsberater Ehrhardt legte die Lage der Berufsberatung in denen die Fragen des Nachwuchses besonders akut sind. Er kam dabei eingehend auf den Nachwuchsmangel in Metallgewerbe u. auf den Nachwuchsmangel in der Landwirtschaft und den Bauberufen zu sprechen. Er wies auf die reichen Einkommensmöglichkeiten in diesen Berufen hin. Er schilderte die Ueberfüllung in den weiblichen Berufen und rief den Mütter, die Töchter der Hauswirtschaft auszuführen, da diese heute reiche Gelegenheiten zum Ausfließen bieten. Er betonte die Wichtigkeit der Einsatzbereitschaft, die Staat und Volk heute auch auf diesem Gebiet von jedem fordern müssen.

Die Rundfunkantenne kommt

Wenn wir Frauen zum Strümpfstopfen oder Stricken das Radio einschalten, freuen wir uns oft an den unterhaltenden und lehrreichen Sendungen vom Frauensant, ohne zu wissen, wer dahintersteht. Und das ist schade, denn es ist eine sehr nette und geistreiche Frau!
Heute abend wird sie nun persönlich in Nagold in der NS-Frauenabteilung sprechen über „Käpfe, Kühe und andere gute Sachen in Brauchtum und Küche“ das Klingt schon so häßlich weiblich. Frau Schlenker ist veranwortliche Leiterin vom württembergischen Frauensant und eine Gaurechnerin, deren Ruf weit über Württemberg hinausgeht. Am 10. d. d. werden wir es zu hören, wenn sie auch zu uns kommt!
Da sich sicher ein weiterer Frauenkreis für diesen Vortrag interessieren wird, laden wir für heute abend 9 Uhr in den Saal der Kreisleitung im alten Postamt als Gäste auch die Frauen und Mädchen ein, die nicht Mitglieder der NS-Frauenabteilung oder des deutschen Frauenwerks sind! Eintritt frei.

Tonfilmtheater

„Der letzte Walzer“
Wer kennt nicht die weltberühmte Operette von Oscar Straus, die unzählige Male über die Bühnen gegangen ist? Sie erlebt jetzt im Tonfilm eine neue Gestaltung. Die unergänzlichen Weisen schlingen sich um eine spannende Liebeshandlung mit harten Konflikten, Camilla Horn, Ivan Petrovich, Adele Sandrock und Ernst Dumast sind die Hauptfiguren.

Eltern- und Heimatabend

Die Schulleitung der Deutschen Volksschule Nagold veranstaltet morgen Freitag, 27. Nov., 19.30 Uhr im Traubenanal einen Eltern- und Heimatabend, zu welchem in erster Linie die Eltern der Kinder, sowie die Parteigliederungen, Behörden, Einwohnerschaft und auch unsere Gäste aus Spanien herzlich eingeladen sind.

NS-Kulturgemeinde

Der Nachbar zur Linken
(Württembergische Landesbühne)
In der Völkerverständigung steht unser Führer Adolf Hitler eine seiner wichtigsten Aufgaben, weil er mit aller Kraft den europäischen Frieden sichern will. Er hat immer wieder die Frontkämpfer aufgerufen, den Geist der kameradschaftlichen Verbändigung zu pflegen und wirksam werden zu lassen, weil das Ge-

schlecht der Frontsoldaten die Schreden des Krieges am besten kennt.

Diese Mahnungen und Besehrungen gehen uns alle an; auch die künstlerische Gestaltung dieser Idee geht uns alle an. Und so muß die bevorstehende Aufführung des Schauspiel „Der Nachbar zur Linken“, über das schon eingehend berichtet wurde, unsere rege Aufmerksamkeit erlangen; Frontkämpfer schlagen Stützen, dieses Thema soll uns am eindrucksvollen Erlebnis werden.

Datum ihr alten Frontsoldaten, besucht die Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde, Jugend heraus und herbei; alle Schaffenden aus den Betrieben werden ganz besonders aufgefordert; Kommet herbei und sehet, wie Euer Bruder für Deutschland und den Frieden arbeitet und wirkt.

Die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde halten es für eine Pflicht, regelmäßig zu erscheinen. Eintrittspreise: 1.50 M., 1.— M., 0.50 M. für Mitglieder 1.30 M., 0.90 M., 0.50 M. Arbeiter aus den Betrieben, Hitlerjugend, Bund deutscher Mädel 0.30 M. Vorverkauf bei Zoller und Elser ab Donnerstag nachmittags.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 50 Jahren (1886)
Amtmann Heberle-Nagold wurde auf die Amtmannsstelle beim Oberamt Freudenstadt veretzt.

Die Schilddrüse und Bierbrauerei zum „Grünen Baum“ in Nagold wurde von Chr. Moser gekauft.

Am 5. November wurde der Redaktion ein Strauß schöner reifer Walderdbeeren überreicht. Für hervorragende Tätigkeit bei einem Brandfall in Altunstra ist die Feuerwehr in Halterbach öffentlich bedankt worden.

Fortamtsassistent Weißfäder-Wildberg wurde das Amtamt Altbeim O. Heidenheim übertragen.

Die Wirtschaft und Bierbrauerei zum Adler in Wildberg wird zum Verkauf ausgeschrieben.

Die Stellung für eine definitive Anstellung im Schuldienst haben bestanden: Karl Fischer-Unterachheim, Johannes Strauß-Gündlingen und Georg Wagner-Altenstein. Schullehrer Decker-Gaugenwald wurde nach Oberhausen bei Reutlingen veretzt.

Gemeindefleher Gottlieb Müller-Wöhlingen erhielt von 157 Stimmen 140 und war somit zum Ortsvorsteher gewählt.

Vor 25 Jahren (1911)
Amtsrichter Dr. Groß-Stuttgart wurde zum Amtsrichter in Nagold ernannt.

Bizefeldwebel Huber-Emmingen vom Inf.-Regt. 120 wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Nachdem dem Sommer über in Altenstein die Gottesdienste in der Turnhalle abgehalten werden mußten, konnte am 19. 11. die renovierte Kirche wieder bezogen werden.

Die elektrische Zentrale Untertalheim ist im Bau begriffen.

Hauptlehrer Meißer-Schmid-Untertalheim wurde eine Lehrstelle in Alm übertragen.

Die händige Lehrstelle in Garweiler wird Schulamtsverweiser Karl Duppel übertragen.

Oberlehrer Strohmaier-Unterzettlingen trat eine Lehrstelle in Schöningen O. M. Maulbronn an.

Am 17. November abends 10.30 Uhr ereignete sich ein ziemlich heftiges Erdbeben.

Reichsberufswettbewerb

Gezellen- und Zwischenprüfungen
Die Handwerksammer Reutlingen hat die Obermeister der Innungen davon in Kenntnis gesetzt, daß die Gezellen- und Zwischenprüfungen im Handwerk nicht mit den einzelnen Phasen des Reichsberufswettbewerbes zusammenfallen, damit den Lehrlingen, die am Reichsberufswettbewerb teilnehmen, keine Schwierigkeiten entstehen. Gleichzeitig wurden die Obermeister und Innungswarte ersucht, an der Durchführung des Reichsberufswettbewerbes nach Kräften mitzuarbeiten.

Es geht auch anders

Die Listen zum nächsten Eintopfsonntag am 6. Dezember liegen nun wieder bereit. Viele ehrenamtliche Mitarbeiter werden an diesem Tag wieder unterwegs sein. Hast du dir, Volks-

genosse, der du mit Zeit und Geld so gut zu rechnen verziehst, einmal überlegt, was diese Männer und Frauen neben der selbstverständlichen eigenen Spende an jedem Sammelsonntag opfern? Der W.H.Mitarbeiter erzählt in den paar Stunden an diesem Sonntag viel Anekdote, denn bei vielen Familien ist er soziales schon zu Hause. Sie haben ihm das Geld freudig schon bereit gelegt und haben sogar Zeit, ein paar freundliche Worte zu tauschen. Du gehst lieber nicht zu den wenigen Ausnahmen — oder doch?

Du sagst, daß du ja deine Pflicht getan hast und im Besitz aller Valetten und Abzeichen bist. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, wie es dem Sammler zu Mute sein muß, wenn er am Sonntag Morgen vergeblich bei der Klingel vor verschlossenem Gartentor stehen muß, aber im Regen von der Hausangehörigen abgefertigt wird oder durch das kleine Fensterchen an der Haustür durch das man einst die Bettler abwar, keine Spende entgegennehmen muß? Du halt ihn ungnädig abgefertigt. Deine Stube war dir zu schade, als Schreibzimmer für den Sammler zu dienen. Er mußte die raube Wand oder das eigene Knie benutzen. Ja, das soll vorkommen!

Es gibt so manches kleine Erlebnis, von dem der „Eintopfmann“ erzählen kann. Er könnte ja vermerken, daß dieser oder jener für die Volksgemeinschaft noch nicht ganz gewonnen sei; er tut es nicht. Aber du, Volksgenosse, verziehst vielleicht; seine unausgesprochene Bitte. Sicher geht es auch bei dir einmal anders als seither. Lieber Volksgenosse! Auch dich wird der Sammler gern einmal zu seinen Freunden zählen. Das wagen wir zu hoffen.

Rückblick auf das Erntejahr

Wenn in einer vergangenen Zeit der Ertrag bäuerlicher Arbeit höchstens mit der Anteilnahme betrachtet wurde, mit der auch Erfolge und Misserfolge geschäftlichen Strebens jedes anderen Standes gemessen wurde, so ist das jetzt grundlegend anders geworden. Der Deutsche weiß, daß draußen im Kampf um den größtmöglichen Ertrag der braunen Scholle nicht ein Privatinteresse eines einzelnen Bauern, sondern das auf das Volksganze gerichtete Interesse der Sicherung der Ernährung unseres Volkes überwiegt. Denn der gordische Knoten erörterter Weltwirtschaft ist noch nicht durchschlagen worden. Wir müssen uns im eigenen Hause möglichst wohlhaben einrichten, ab wir das wollen oder nicht und die Schicht, die jetzt auf dem Gebiet der Rohstoffgewinnung geschlagen wird, hat in der siegreichen Erzeugungsindustrie des deutschen Bauern ihr bestes Vorbild. Daß die Ernte des Jahres 1936 die Volksernährung sichert, ist das schöne Ergebnis dieses Kampfes. Zwar konnten wir im Juli noch auf eine überreiche Ernte hoffen. Unsumme des Meiters in der Erntezeit hat den Ertrag vermindert, aber er liegt über dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Besonders günstig ist in dem von reichem Wachstum begünstigten Jahr die Futtermittelerte ausfallen; die Gärfutterbehälter sind reich gefüllt. Meist nach das Ergebnis der hadrunkurmer abzurufen, deren Vorhersagen auch recht günstig lautete. Der Himmel hat es uns nicht leicht gemacht in diesem Jahre, und daß am Tage des Erntedankes die Wolken über die Ähren peitschten, kalte Winde wehten und Regen über das Land segnete, paßten zu dem Wetter des ganzen Jahres. Doch unsere Bauern sind widerhartige Naturen, sie lassen sich nicht unterkriegen, sie kämpfen gegen die Unbilden und siegen doch... um ihres Volkes willen, und das danken wir ihnen.

Einzelhandel im Dienst des W.H.M.

In der Zeit vom 23.—30. November führt der Deutsche Einzelhandel eine besondere Weihnachtswerbung für das W.H.M. durch. Wir haben darüber schon einmal berichtet. Alle Einzelhändler sind durch Fachzeitschriften, Rundschreiben und Veranlassungen aufgefordert und durch Ratsschlüsse angeregt worden, in ihren Geschäften fertig gepackte Weihnachtspäckchen in einigen Standardpreisklassen von etwa 1 RM. und 2 RM. bereitzustellen und die Kunden aufzufordern, ein solches Päckchen für das W.H.M. zu erwerben.

Das Päckchen ist dann entweder von dem betreffenden Kunden selbst der nächsten Dienststelle des W.H.M. zuzuleiten oder dem Geschäft zur Ablieferung im Rahmen des Bestandes zu überlassen.

15—35 Pfennig für ein Pfund Obst

Bedarf ist durch Einfuhr sichergestellt — Saboteure werden ausgeschaltet

Es ist kein Geheimnis, daß die Apfelerteile in diesem Jahr schlecht war. Während wir im vergangenen Jahr einen Ertrag von 15.6 Millionen Doppelzentnern hatten, ist diese Zahl im laufenden Jahr auf ein Drittel zusammengeschmolzen. Da wir in letzten Jahren immer mehr Obst in den Karmeldefabriken und Süßmostereien verarbeitet haben, ist der Bedarf gegenüber früher um ein Vielfaches gestiegen. Man hatte also allen Grund, anzunehmen, daß zu Weihnachten, das halbe kilo Kefel etwa 70 bis 80 Pfennig kosten würde. Die ärmeren Volksgenossen hätten also dann wohl über übel ganz auf die nahrhaften Kefel verzichten müssen. Die Gefahr ist aber jetzt mit einem Schlag durch eine Gemeinschaftsmaßnahme der deutschen Importeure gebannt worden. Und der Erfolg ist: die Preise für alle Apfelsorten sind einheitlich festgelegt! Bei dem geschlossenen Auftreten der deutschen Importeure haben die einzelnen Einfuhrländer ihre Preise gegenseitig unterboten.

Jetzt wird auch der arme Volksgenosse einen guten Weihnachtspfeil kaufen können, denn die Preise aller Sorten, die auf den

Schwarzes Brot

Partei-Amt mit betrounten Organisationen

NS-Frauenabteilung, Ortsgruppe Nagold
Heute 9 Uhr VVlichtabend, Vortrag von Gaurechnerin Frau Schlenker. Thema: Käpfe, Kühe und andere gute Sachen in Brauchtum und Küche.
Leitung der Ortsgruppe.

Markt kommen, bewegen sich zwischen 15 und 35 Pfennig für das halbe kilo!

Die deutschen Einkäufer haben so bewiesen, daß sie in der Geschlossenheit ungeheuer viel erreichen können. Sie haben überdies bewiesen, daß sie in der Geschlossenheit ungeheuer viel erreichen können. Sie haben überdies bewiesen, daß sie in der Geschlossenheit ungeheuer viel erreichen können. Sie haben überdies bewiesen, daß sie in der Geschlossenheit ungeheuer viel erreichen können.

Die „Epilederer“ aus Titol sehen aus wie die Kartoffeln, haben aber einen herrlichen, feinen Geschmack. Es geht so überhaupt nicht danach, wie ein Apfel aussieht, wenn auch zu Weihnachten für den „bunten Teller“ wohl die schönen Sorten bevorzugt werden.

Die Auswahl ist jedenfalls groß, und schon die Namen lassen allerhand vermuten. Da gibt es den „Rosen Herbstprinz“, „Schöner von Postop“, „Hasenköpfe“ und „Jägeräpfel“. Der „Ritschloffi“ kommt aus Bulgarien, „Kosmarin“ aus Titol und der „Duminka“ aus Jugoslawien.

Letzte Nachrichten

Frankreich vor neuen „Sunitagen“?

Neuer Vorstoß der Kommunisten und Gewerkschaften gegen Léon Blum

gl. Paris, 25. November.

Je schwieriger die Lage der Volksgenossen in Spanien und damit überhaupt die außenpolitische Lage der Sowjetunion wird, desto schärfer stoßen die französischen Kommunisten gegen das „Vollfront“-Kabinett Blum vor, um es zur Aufgabe der Vorkriegspolitik zu zwingen: zu einer offiziellen Unterstützung der spanischen Volksgenossen zu veranlassen — ein neuerlicher Beweis dafür, daß die Kommunisten und ihr Vollzugsorgan, die Sowjetregierung, Konflikte in Europa hervorzurufen wünschen. So haben jetzt die französischen Kommunisten in einem neuerlichen Schreiben an die Sozialdemokraten die schriftliche Forderung gestellt, keine Minute mehr zu verlieren und einen kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Lieferungsperre nach Spanien im Außenministerium zu unterstützen. Der „Kamerad Blum“ dürfe keinen Unterschied zwischen dem Marxismen und dem Ministerpräsidenten machen.

In diesem Zusammenhang ist die Stellungnahme des „Echo de Paris“ zur Ernennung Dormoy zum Innenminister bemerkenswert. Das Blatt zweifelt, ob Dormoy seiner Aufgabe gewachsen sein wird. In Nordfrankreich ist die Lage außerordentlich gespannt, im Süden schafft die Ueberfüllung mit spanischen Flüchtlingen eine wirkliche Gefahr. Aus allen Ländern ergießt sich über Frankreich ein wahrer Abstrom der Menschheit, der keine Luft zeigt, den Weg über die Pyrenäen zu nehmen. Ueberall im Lande wird ein regelrechter Waffenstillstand betrieben und werden allenthalben Waffenlager angelegt. In der Pariser Gegend werden die marxistischen Gewerkschaften eine neue Streik- und Besetzungswelle unter dem Vorwand entfesseln, daß die Löhne den Lebenshaltungskosten angepaßt werden müßten. Man müsse mit neuen „Sunitagen“ rechnen, nur mit dem Unterschied, daß die Kommunisten diesmal die Entwicklung beschleunigen werden, um die Einmischung in Spanien durchzuführen.

In Nordfrankreich hat die Bauernschaft in einer Kundgebung, in der auch ein kommunistischer Abgeordneter gesprochen hatte, die Richtigkeit der Erklärung des „französisch-sowjetrusischen Paktes“ und die Achtung der kommunistischen Partei gefordert.

Die Auswirkungen des Kohlenarbeiterstreiks haben übrigens dazu geführt, daß die bestreikten Fabriken seit Dienstag mit holländischer Einfuhrkohle beliefert werden, die von Militär verteilt wird.

Jüdischer Arzt

gestürzt Volkstakt des Burgenlandes
Wien, 25. November

Ein jüdischer Arzt, der geradezu bewußt an der Ausrottung mehrerer burgenländischer Bezirke gearbeitet hat, hat sich in mehrtägiger Verhandlung wegen verbotenen Eingriffes in unzähligen Fällen und Überdies wegen Schändung vor einem Wiener Gericht zu verantworten. Der burgenländischen Landesregierung war es ausgefallen, daß die Geburtenziffer in einigen Be-

zisten des nördlichen Burgenlandes, die sich sonst durch eine große Bevölkerungszunahme auszeichnete, plötzlich auffällig abzusinken begann. Längere Zeit konnte man sich diese Tatsache nicht erklären, bis sich schließlich der Verdacht ergab, daß der aus Galizien zugewanderte jüdische Arzt Dr. Egmont Segall in großem Stil Schwangerschaftsunterbrechungen vornahm. Der Arzt wurde verhaftet. Es wurde festgestellt, daß der Jude in einer Ortschaft eine förmliche Abtreibungsklinik eingerichtet hatte. Die Zahl seiner Verbrechen läßt sich auch nicht annähernd ermitteln. Bei der Untersuchung kam auch zutage, daß er zahlreiche Frauen, die sich bei ihm einer Operation unterzogen hatten, dann später unter Drohungen mißbraucht hatte.

Neuer Waffenschmuggel aufgedeckt
Paris, 25. November.

In Septemes-les-Ballons bei Marseille ist die Polizei einem neuen großen Waffenschmuggel nach Katalonien auf die Spur gekommen. Einem großen Gendarmereiaufgebot gelang es, 9 Lastkraftwagen mit Waffen und Munition zu beschlagnahmen und 11 Personen zu verhaften.

Stalin als „Demokrat“
Moskau, 25. November.

Der 8. Rätekongreß der Sowjetunion hat am Mittwochnachmittag seine außerordentliche Tagung im Kreml begonnen. Ausgehend sind sämtliche Volkskommissare und Parteigewaltigen, darunter Stalin, Woroschilow, Molotow, Kaganowitsch, Jekschow, Ordichonikidse usw. Nur Jagoda fehlt. Das diplomatische Korps ist fast vollständig erschienen.

Als Hauptredner hielt Stalin eine weitläufige Rede über die neue Sowjetverfassung, die in dem Versuch gipfelte, sich mit den Kritikern seiner Verfassung auseinanderzusetzen und in der er zu den zahlreichen Abänderungsvorschlägen Stellung nahm. Stalin, der sich nur wenig mit Außenpolitik beschäftigte, glaubte u. a. die scharf kritizierenden und ablehnenden deutschen Stimmen mit Scherzworten und humoristischen Vergleichen abtun zu können, ohne eine sachliche Entgegnung auch nur zu versuchen.

In außenpolitischer Hinsicht bezeichnete Stalin lediglich zum Schluß seiner Darlegungen den Entwurf seiner Verfassung als eine moralische Unterstützung für alle jenseitig in der Welt, die gegen den Faschismus kämpften. Er erklärte, daß das, was in der Sowjetunion Tatsache sei, auch überall in der Welt vollkommen verwirklicht werden könnte.

Am Rande der großen Politik

Amtsrecht bei Verwaltungsgerichten
Der Führer und Reichskanzler hat den Richtern und sonstigen Beamten der deutschen Verwaltungsgerichte — sofern sie zum Tragen einer Amtstracht verpflichtet sind — das auf der rechten Brustseite der Amtstracht anzubringende Hoheitszeichen verliehen.

Britisch-ägyptischer Vertrag genehmigt
Das englische Unterhaus hat der Ratifizierung des britisch-ägyptischen Vertrages ohne Abstimmung zugestimmt, nachdem sich die

Abgeordneten aller Parteien mit den Grundzügen des Bündnisses einverstanden erklärt hatten. Eden hatte in der Aussprache erklärt, daß britische Truppen bis zur Fertigstellung der Kasernen am Suezkanal etwa noch acht Jahre in Ägypten bleiben werden.

Kontinentaler Reklamekongreß
Der kontinentale Reklamekongreß, an dem 22 Nationen teilnehmen, hat, nachdem am Dienstagabend ein Empfang bei Reichsminister Dr. Goebbels stattgefunden hatte, der sich gegen das Kriegsgeschwätz wandte, am Mittwoch mit seinen Arbeitskämpfen begonnen. Besonders Interesse fand der Vortrag von Dr. von Braumhülle über „Werberregulung im neuen Deutschland“.

Kriminalpolizei schnell einsatzbereit
Zur wirksamen Verbrechensbekämpfung hat der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler in einem Kundenerlass zur Sicherstellung der Einsatzbereitschaft der Kriminalpolizei die staatlichen Polizeiverwaltungen angewiesen, daß ständig eine angemessene Anzahl geeigneter Kraftfahrzeuge für unvorhergesehene Anforderungen der Kriminalpolizei zur Verfügung stehen müssen.

Reichsbahn-Verwaltungsrat tagte
Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat in zweitägigen Beratungen die Hauptverwaltung ermächtigt, die Wirtschaft nach dem auf einer Einnahmeschätzung von 4 Milliarden Mark ausgebauten Voranschlag für 1937 zu führen. Eingehend wurde dem Verwaltungsrat über die erfolgreiche Werbeaktivität der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr im Ausland berichtet.

Parade vor Horthy in Rom
Zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers fand am Mittwoch in Rom eine große Parade der auf 25 000 Mann verstärkten Garnison der Hauptstadt des faschistischen Imperiums statt. Horthy, der König und Kaiser und Mussolini wurden von der Bevölkerung hitmisch beduldet.

Besondere Plätze für Juden
Man haben auch die Warschauer Hochschulinstanten die Forderung nach Abweisung besonderer Plätze für die jüdischen Hörer erhoben, die Universität befehl und jüdisch-marxistischen Propagandisten, die die Unversehrtheit zu stürmen versuchten, eine Tracht Prügel verabfolgt.

Verurteilte jüdische Hetzer
Jüdische Markt Händler, die durch ihre Betrugsbekämpfung vor einigen Monaten blutige Zusammenstöße zwischen jüdischen und polnischen Markthändlern in Breslau ausgelöst hatten, sind nunmehr in zweier Jahrszahl zu erhöhten Haftstrafen zwischen acht Jahren und acht Monaten verurteilt worden.

Wirbelsturmunglück der Mail-Luftflotte
Am Dienstag wurde der Gallar-Hangplatz auf Maila durch einen schweren Wirbelsturm teilweise zerstört. Mehrere große Flugzeugschuppen wurden aus ihrem Betonunterbau herausgerissen und annähernd 40 Meter weit weggeschleudert. 20 Flugzeuge des englischen Fluggesetzers „Glorious“ sind stark beschädigt.

Hochbahnexplosions zertrümmert Lokzug
Auf dem Hochbahnhof Granville in Chi-lago raste ein Expreszug in voller Fahrt auf einen haltenden Lokzug auf. Die Wirkung war furchtbar. Die letzten Wagen des Lokzuges

wurden vollkommen zertrümmert. Die Insassen wurden weit auf die Gleise und die 6 Meter tiefer liegende Straße geschleudert. Bisher konnten 10 Tote und 75 teilweise schwer Verletzte, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, geborgen werden. Die Polizei fürchtet, daß unter den Trümmern noch viele Tote liegen.

Feuer an Bord — aber ungefährlich
Der deutsche Dampfer „Saarland“ hatte kurz nach Verlassen des Hafens von St. Thomas, Portorico, Feuer an Bord, das aber auf einen Teil der Wohnräume beschränkt werden konnte. Das Schiff lief in den Hafen von San Juan, Portorico. Von der Beladung und den wenigen Fahrgästen ist niemand zu Schaden gekommen.

Hartenstein wurde hingerichtet
In Bielefeld wurde der am 10. August 1890 geborene Wilhelm Hartenstein hingerichtet, der vom Schwurgericht in Bielefeld wegen Mordes in Lateinzeit mit Verbrechen gegen § 1, Abs. 1, Ziff. 2, des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zum Tode verurteilt worden war. Hartenstein hatte am 14. Aug. 1935 in Minden die 33 Jahre alte Ehefrau Luise Redemörder. Er wollte sich an ihr dafür rächen, daß sie in einem gegen ihn geführten Strafprozeß in Erfüllung ihrer Zeugenschaft zu seinen Ungunsten wahrheitsgemäß ausgesagt gemacht hatte.

Gefälleriade
Der Bischof von Linz an der Donau, Dr. Gföllner, ist verkränkt wegen seiner ausgefallenen Anordnungen gegen alles, was nach national aussieht. Jetzt hat er Wessen und Bitten für die staatlich erlaubten Turnvereine und Ansprachen von deren Mitgliedern auf sogenannten konfessionellen Friedhöfen verboten. Daß der jüdische, ehemals marxistische und jetzt „vaterländisch“ ausgemachte Wiener „Telegraf“ darüber jubelt, kennzeichnet diese neueste Gföllneriade.

Dr. Schacht von Teheran abgereist
Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist im Flugzeug von Teheran nach Bagdad abgereist.

Chinesen erobern Pailingmao
Die Verteidiger von Suihuang (China) haben in überraschendem Angriff mit motorisierten Truppen Pailingmao, den Sitz des mongolischen Rates, der vor kurzem den Angriff auf Suihuang eingeleitet hat, erobert.

Jüdische Bodenspekulation in Palästina
Der britische Untersuchungsausschuß in Palästina hat in öffentlicher Sitzung die bemerkenswerte Feststellung gemacht, daß die Juden seit 1920 etwa 68 000 Acker Land im Werte von 8 Millionen Pfund Sterling gekauft haben, während bisher nur ein Siebentel der jüdischen Bevölkerung Landwirtschaft betreibt.

Transvaal-Nationalisten jüdenfrei
Die Nationalistische Partei Transvaals (Südafrika) hat den Ausschluß aller Juden aus der Partei beschlossen und die Oberleitung gebeten, auch in den drei anderen Provinzen Südafrikas die Juden auszuschließen.

Gejtorbene: Konrad Schneider, 81 J., Wittwe, Christliche Ehefrau geb. Reuter, Alt-Hilfswirtin, 77 J., Tumlingen; Eva Maria Dieterle, geb. Hindenach, Herzogsmeyer, 77 J., Herrenberg.

Sport-Nachrichten

Fußball
Kreisklasse 2 Abteilung 1 Nagold
Efringen gelang es, gegen den vorherigen Tabellenführer Stammheim einen Punkt zu retten und führt weiterhin die Tabelle an und ist als Halbzeitmeister zu erwarten, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird Efringen auch den Absteigungsverzicht abgeben, obwohl Aufholmöglichkeit bei Stammheim noch besteht. Kom Spiel in Bollmaringen war bis 25. 11. noch kein Bericht eingelaufen.

Sportvoortzahn für 29. 11.
Bollmaringen Efringen
Oberschwandorf Teinach-Javelstein
Efringen will sich in Bollmaringen behaupten, doch wird der Platzverein solches nicht leicht machen. Ob Oberschwandorf gegen Javelstein Erfolge hat, liegt an der Tagesform.

Handel und Verkehr

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 23. Nov. Auftrieb: 4 Ochsen, 25 Bullen, 15 Kühe, 32 Färjen, 113 Kälber, 332 Schweine. — Preise: Ochsen a 43—44, Kühe a 1. 41; Bullen a 40—43, b 39; Kühe a 43, b 38—39, c 27—33; Färjen a 42—44; Kälber a 56 bis 65, b 43—55, c 38—40; Schweine a 56,5, b 55,5, c 54,5, d 52,5, e 50,5, f 55,5, g 51,5. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 24. Nov. Auftrieb: 10 Ochsen, 36 Bullen, 85 Kühe, 11 Färjen, 242 Kälber, 330 Schweine. Preise für 1/2 Rg. Lebendgewicht: Ochsen a) 40—43, b) 37; Bullen a) 40—41, b) 37; Kühe a) 41, b) 33—37, c) 24—31, d) 15—23; Färjen a) 40—42, b) 38, Kälber a) 55—62, b) 44—54, c) 38—40, Schweine a) 56, b) 55, c) 54, d) 52, e) 50, f) 55, g) 51, h) 48, i) 46. Marktverlauf: Großvieh a und b zugeteilt, c- und d-Kühe langsam, Kälber und Schweine zugeteilt.

Vöhrheimer Schlachtviehmarkt vom 23. Nov. Zufuhr: 12 Ochsen, 14 Bullen, 39 Kühe, 18 Färjen, 152 Kälber, 5 Schafe, 583 Schweine. Großvieh, Schweine und Kälber wurden zugeteilt. Preise für je 50 Rg. Lebendgewicht: Ochsen a) 42—45, Bullen a) 42 bis 43, b) 37—39, c) 33; Kühe a) 40—43, b) 34—39, c) 27—33, d) 14—25; Färjen a) 43 bis 44, b) 40; Kälber a) 56—65, b) 45—55, c) 40; Schweine a) 56,5, b) 55,5, c) 54,5, d) 52,5.

Schweinepreise. Badenana: Milchschweine 11—22 RM, je Stück. — Niederreitern: Milchschweine 26—38 RM, je Paar. — Oberfontheim: Milchschweine 10—21 RM, je Stück. — Tettnang: Ferkel 8—17 RM. — Waldsee: Paarpreis 28—48 RM.

Witterungsaussichten bis Freitag: Zum Teil bewölkt und neblig, meist trocken, Temperaturen wenig verändert.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Gök, Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.
D.M. X. 1936: 2578.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

NSKG.
Samstag 20 Uhr im Löwenaal
Württemberg. Landesbühne
„Der Nachbar zur Linken“
VON HANS STEGUWEIT.
Preise: 1.50, 1.-, —.50 RM, Mitglieder 1.30, —.90, —.50 RM, Arbeiter aus den Betrieben, ÖZ, BbM. —.30 RM.
Vorkauf in den Buchhandlungen Zaiser und Elfer

Tonfilm-Theater Der letzte Walzer
NAGOLD
Nach der weltberühmten Operette von Oskar Strauß. Allen, die der Film sehen, wird er zum tiefen Erlebnis.
Donnerstag und Freitag 20.15
Beiprogramm und Wochenschau.
Der Reichsparteitag 1936 und die rote Brandsache über Spanien
172

Emmingen Kreis Nagold Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 28. November 1936
stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus zur „Krone“ in Emmingen freundlichst einzuladen
Ferdinand Weitbrecht
Goldschmied, Sohn des † Friedr. Weitbrecht, Schreiner
Helene Weitbrecht
geb. Renz, Tochter des † Martin Renz, Landwirt
Kirchliche Trauung um 1 Uhr

Alles zum Verdunkeln
lichtundurchlässige Papiere
schwarze Papierlaternen
dunkelblaues Cellophan (unbrennbar)
bei
G. W. Zaiser, Nagold. Fernspr. 429

Wir vergeben
für das Oberamt Nagold ein:
Sammelstelle
mit Anlage, haupt- oder nebenberuflich. Angebote sind zu richten an: Wunsch & Klump, Stuttgart-S., Dohle, beim Nr. 6.
Für den in den nächsten Tagen eintreffenden Wagon 1842
Mostäpfel
können noch bis zum Samstag bei mir im Reformhaus Bestellungen angenommen werden.
Harry Jasper

Der Advent naht!
Machen Sie Ihren Kindern Adventsfreude durch
Adventskalender
Adventsleuchter
Adventsengel
Adventskranzständer
Adventshäuschen
VON
G. W. ZAISER
Beachten Sie bitte unser Schaufenster
Heute 8.15 Uhr
Gesamtprobe
(Traube)

Frische Seefische jetzt billiger!
Kabeljau 1/2 kg 25.-
Kabeljau-Filet 1/2 kg 40.-
Salzheringe 10 Stück 75.-
Wilh. Frey
Fein kost und Lebensmittel

Läden-Fahrpläne
in der Buchhlg. Zaiser, Nagold
SEIFIX
Das gute Bohnerwachs
ca. 1/2 kg Dose RM - 75 ca. 2 1/2 kg Dose RM 1.40

chten
ng 1 Nagold
den vorherigen
einen Punkt zu
in die Tabelle
zu erwarten, und
ird Effringen aus
t, obwohl Aufhol-
och befehlt. Vom
bis 25. 11. noch

29. 11.
ffringen
h. Javelstein
ringen bebauten
ldes nicht leicht
gegen Javelstein
reform.

Verkehr
markt vom 25.
ullen, 15 Rüh.
2 Schweine.
Schaf a 1. 41;
a 43, b 36—39.
Kälber a 56 bis
weine a 56,5, b
f 55,5, g 51,5.
geteilt, Kälber

vom 24. Nov.
en, 85 Rüh, 11
Schweine, Dreie-
chen a) 40—43,
; Rüh a 38 bis
—23; Färjen a
—62, b 44—54, c
55, 2 b 54, c
53—55, andere
tverkauf: Groß-
d-Rüh lang-
geteilt.

markt vom 23.
ullen, 59 Rüh,
5 Schaf, 583
eine und Kälber
je 50 Rg. Le-
45, Bullen a 42
he a 40—43, b
5; Färjen a 43
—65, b 45—55, c
55,5, b 2 54,5, c

anq: Milch-
d. — Rieder-
— 38 Rg. je
in: Milchschweine
tinnung: Fer-
re: Paarpreis

Freitag: Zum Teil
en, Temperaturen

„Gesellschafters“
Raiser, Nagold
worski für den
der Anzeigen:
Nagold
r. 6 gültig.
379.

acht 8 Seiten

120
he jest
billiger!
1/2 kg 25
u-Filet
1/2 kg 40
ringe
10 Stück 75
Frey
d Lebensmittel

Wahrpläne
g. Jaiser, Nagold

ix
15 ca. 1/2 Dose RM 1.40

Arbeiterwohnungen haben die Vorkant

lk. Berlin, 24. November.

Die Schaffung geeigneter und für die minderbemittelten, insbesondere für die wert-tätigen Volksschichten erschwinglicher Wohnun-gen ist eine der Hauptaufgaben der Sied-lungs- und Wohnungspolitik des Dritten Reiches. Gerade im Rahmen des Vierjahres-planes muß alles daran gesetzt werden, um die Bautätigkeit zu den Arbeiterwohnstätten zu verlagern. Wohnbauvorhaben, die weniger vordringlich sind, wie Großwohnungen, luxuriöse Villen usw. müssen dagegen zurückstehen. In dieser Erkenntnis hat der Reichsarbeitsminister die zuständigen Dienst-stellen und Behörden angewiesen, alles in ihren Kräften liegende zu tun, damit der Bau von Arbeiter-wohnstätten künftig noch in weit größerem Umfange als bisher gefördert werde.

Mit öffentlichen Mitteln dürfen nach die-sem Runderlaß überhaupt nur noch Wohn-ungen gefördert werden, die für die Arbeiter-schaft bestimmt und geeignet sind. Auch alle übrigen Vergünstigungen, die von Gemeinden und öffentlichen Körperschaften für den Wohnungsbau gewährt werden, sollen möglichst ausschließlich den Arbeiter-wohnstätten zugute kommen. Das verfügbare knappe Hypothekencapital, Baukosten und Bauarbeiter dürfen nicht für weniger dringliche Wohnungsbauten in Anspruch ge-nommen werden, wenn dadurch die Durch-führung der eigentlichen Reichsprogramme an Kleinsiedlungen, Volkswohnungen, Land-arbeiterwohnungen usw. in Frage gestellt wird. Kostfalls entscheidet über die Dring-lichkeit der Reichsarbeitsminister.

Da es im Augenblick nicht möglich ist, das Wohnniveau zu erhöhen, muß um so größeres Gewicht auf menschenwürdige und feinen Ein-tenverhältnissen angepaßte Wohnungen für den deutschen Arbeiter gelegt werden. Be-sonderheit muß aber werden: Keine „Wohnungs-politik“, die am liebsten am laufenden Bande Klein- und Kleinstwohnungen für die Arbeiter herzustellen möchte, weil größere Wohnungen „zu teuer“ kämen und die verhältnismäßig kleine Kaufkraft des Durchschnittsvolksgenossen einen höheren Aufwand als den für eine Ein-oder Zweizimmerwohnung nicht zulasse, sol-len nicht auf ihre Rechnung kommen. Diesen Wohnungspolitikern hat Dr. Ley wiederholt entgegengehalten, daß das Schöne und Beste für den deutschen schaffenden Menschen gerade gut genug ist. Zur gesunden Entwicklung des deutschen Menschen gehört in erster Linie aus-reichender Wohnraum. Es muß denjenigen, die immer von der Kaufkraft reden, einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß wirt-schaftliche Gesichtspunkte allein für die Woh-nungspolitik nicht maßgebend sein dürfen, sondern das sozialistische Kom-ment gewahrt werden muß. Es würde eine Sabotage in bevölkerungspolitischer Hinsicht bedeuten, wollte man die Entwicklung der in der Stadt lebenden deutschen Familien systematisch durch Einengung des Wohnraumes hemmen. Die Drei- bis Vierzim-merwohnung muß noch wie vor als die Normalwohnung angesehen wer-den, die — über alle privatkapitalistischen Gedanken und Erwägungen hinweg — auch dem Arbeiter erschwinglich sein muß.

Kurzberichte aus der Weltpolitik

„Humanität“ in der Schweiz verboten
Der Schweizer Bundesrat hat die Pariser kommunistische „Humanität“ wegen kommunistischer Lehre für die Schweiz verboten. Ein Transport mit 17 Kisten kommunistischer Lesestoffes wurde beschlagnahmt, ebenso in der Züricher Arbeiterbuchhandlung die Schrift „Die große Initiative“ von Lenin.

Rumänische Sympathien für Franco
General Cantaguzino, der Leiter der rumänisch-faschistischen Partei „Alles für das Land“, beabsichtigt, mit einer Abord-nung seiner Partei nach Spanien zu reisen. General Franco einen Ehrenädel zu über-reichen und um Einreihung in die nationa-len Truppen zu bitten.

Rumänischer Außenminister in Warschau
Der rumänische Außenminister Anto-nescu ist zu dem angekündigten Staats-besuch in die polnische Hauptstadt abgereist.

Türkei wertet nicht ab
Die Anatolische Agentur ist ermächtigt, Meldungen von einer bevorstehenden Ab-wertung der türkischen Währung zu demen-tieren.



Der Duce mit den deutschen Schriftleitern
bei einem Kundgang durch das Mussolini-Forum. Neben Mussolini Reichspräsident Dr. Dietrich, der sich zur Zeit mit den deutschen Zeitungsmännern zum Besuch in Rom aufhält. (Weltbild, W.)



Die ersten Bilder aus Madrid
Brennende Häuser im Stadtzentrum. (Planet, W.)



Bünder Zerhörungswahn
läßt die Bollschweifen Strahlen aufreißen und Häuser demolieren, um den nationalen Trup-pen naher nur noch ein Trümmersfeld zu hinterlassen. (Weltbild W.)

Rascher Vormarsch in Westbessinien
Der Vormarsch der italienischen Kolon-uen in Westbessinien geht programmäßig und rasch vor sich. Nirgendwo wird ernst-licher Widerstand geleistet. Im fruchtbaren Sultanat Gama wurden die italienischen Truppen mit großer Begeisterung auf-genommen.

Verschärfte Streiklage
In der Metallindustrie von Bille dauert der Arbeitskonflikt an. Die Streikenden er-klären, daß sie nur die Weiterbeschäftigung ihrer Gewerkschaftsvertreter durchsetzen wol-len, während der Metallindustriellenverband auf dem Standpunkt steht, daß die Wieder-einstellung der Streikenden nur von Fall zu

fall und nach Maßgabe des Bedarfs vor-genommen werden könne. Die Lohnzahlung werde beginnen, wenn die Fabriken vollstän-dig und bedingungslos geräumt sind. Bei Nancy haben die 3000 Arbeiter der Stahl-werke Forges et Acieries de Pomey die Ar-beit niedergelegt und die Hochöfen befeht.

Politische Randglosse Ein alter Bekannter

In Kowosibirsk sind neun Angeklagte wegen „konterrevolutionärer trostkiistisch-faschistischer Antriebe“, wegen „Sabotage“ usw. zum Tode verurteilt worden. Außer diesen neun Sow-jetrußen auch ein reichsdeutscher In-genieur, den man mit G.M.L.-Methoden zu „Geständnissen“ von Laten presste, die er niemals begangen hat. Die ganze Welt, die den herausfordernden Sinn dieses Prozesses versteht, lehnt das grauenhafte Urteil ab. Es dürfte aber nicht überall bekannt sein, daß einer der Sowjetrußen, der jetzt zum Tode verurteilt wurde, schon einmal in einem Pro-zess gegen Ausländer eine vieltragende Rolle gespielt hat. Es handelt sich um den In-genieur Beschachonoff, der im berückhtigsten Schacht-Prozess schon als „geständiger Angeklagter“ von den sibirischen Sowjetmach-tigern richtiggehend angestellt worden war. Den gleichen Geständnisseiler, den er damals an den Tag legte, zeigte er auch jetzt im Prozess zu Kowosibirsk. Do-mals — 1928 — wurde er zu drei Jahren Verbannung verurteilt, was die Sowjet-machtigaber nicht hinderte, ihn kurz darauf mit einem äußerst wichtigen Posten im Koh-lenbecken von Kowosibirsk zu betrauen. Jetzt war er wieder einer derjenigen, der jeden Wunsch des Staatsanwaltes erfüllte, d. h. alles „gestand“, was der Ankläger wünschte. Diesmal wurde er zum Tode verurteilt. Da er jetzt schon lebend hat, wird er nach dem glücklichen Ueberleben des Todesurteiles wohl den „roten Orden für Geständige“ er-halten.

Ingenieur Beschachonoff ist das Kennzeichen des Justizmordes in Kowosibirsk geworden. Man muß sich nur fragen, wie lange es noch Staatsmänner gibt, die die Auftraggeber des Ingenieurs Beschachonoff als Repräsentan-ten eines Kulturstaates zu betrachten und zu behandeln belieben ...

Männer auf dem Stahlroß

Lokomotivführer und Heizer — Die Wächter unseres Reichsglücks

Von Hans Schirmer

Am 12. November 1866 — also vor nunmehr 70 Jahren — gründeten 280 deutsche Lokomotivführer in Ludwigshafen am Rhein den „Verein Deutscher Lokomotiv-führer“. Aus dem kleinen Verein, dessen Hauptzweck damals die Unterstützung hilfs-bedürftiger Kameraden und ihrer Angehörigen war — wofür der Beitrag lange Zeit „das ganze Jahr einen halben Liter“ betrug — ist heute eine große Organisation geworden. Denn rund 50 000 Köpfe zählt das Lokomotivpersonal der Deutschen Reichsbahn. Aus Anlaß des 70-jährigen Bestehens hält der Verein seine diesjährige Generalversammlung vom 12. bis 13. November in Ludwigshafen ab.

Der Zug fährt ab, der Zug kommt an. Wie es im Fahrplan steht. Das ist etwas so Selbstverständliches, so Alltägliches, daß der Reisende über diesem Wunder der Or-ganisation beinahe ganz das Gefühl dafür verloren hat, daß auch Menschen dahinterstehen. Gewiß, er sieht diese Men-schen. Sieht auf dem Bahnsteig den Mann mit der roten Mütze, der das Zeichen zur Abfahrt gibt, wird vom Zugführer durch ein „Bitte die Fahrkarten!“ vielleicht an der spannendsten Stelle seiner Reiseleiter ge-führt — und weiß auch, daß vorn auf der Lokomotive Menschen stehen, die dafür sor-gen, daß der Zug durch die Lande braust und zur vorgeschriebenen Zeit „ankommt“.

Viel tiefer sind die Beziehungen zu ihnen kaum. Und das ist eigentlich ein bißchen dämlich — namentlich für die Männer auf der Maschine. Sie sind uns ja nicht nur Führer auf der Fahrt ins Reise-glück, sie besitzen — ohne daß wir es ihnen lagern — unser besonderes Vertrauen. Denn sie sind Beherrscher entfesselter Gewalten, und ohne ihre Zuverlässigkeit wäre die stählerne Riesenmaschine ein rasendes, ver-nichtungbringendes Ungeheuer!

Gewissenhaftigkeit ist Vorbedingung

Wenn wir zum Bahnhof kommen, und der Zug abfahrtsbereit mit dampfender Maschine am Bahnsteig steht, dann haben Lokomotivführer und Heizer schon ein gut Teil ihrer Arbeit hinter sich, während für uns die Reise mit dem frohen Gefühl ge-sterkter Spannung beginnt. Etwa zwei

Wie macht's der Lebenskünstler?

Ihm können die kleinen Mühen des Tages nichts anhaben, ihn quälen auch nicht große Sorgen um die Zukunft; immer steht er mit freiem Kopf und frohem Mut mitten im Lebenskampf. Ist er so sorglos aus Leichtsin? Oh, gewiß nicht! Er befreit sich nur ungefümt von Sorgen, die ihn bedrücken und hemmen könnten; er versichert insbesondere auch rechtzeitig und ausreichend sein Leben.

Ein geringer Teil seines Einkommens reicht ja schon zur Lebens-versicherung, die für seinen Lebensfeierabend bestimmt ist, aber im schlimmsten Falle auch schon morgen für seine Witwe und Kinder die große Hilfe in der Not sein wird. Die Dinge ruhig und nüchtern überdenken und dann ohne Aufschub entschlossen handeln, das ist das Geheimnis seiner Lebenskunst und seiner Erfolge.



Stunden vor der Abfahrt fangen sie draußen im Lokomotivschuppen zwischen dem Gemirr der Gleise und Weichen ihren Dienst an. Sorgfältig muß die Maschine fertiggemacht werden für die Fahrt. Da werden gewissenhaft das Triebwerk, die übermannshohen Treibräder und ihre kleinen Räder, die Laufräder, das Getriebe und die Dampfzylinder unterleuchtet, Schrauben werden nachgeprüft, und während der Heizer mit seiner dickbauchigen Delfanne von Schmierstelle zu Schmierstelle zieht, haben inzwischen die „Feuermänner“ das Feuer unter dem Kessel angelegt.

Trotz aller Patente — der Mensch entscheidet

Ist es endlich so weit, daß mit dem kalten Schwingen des Anfahrens unsere Phantasie dem Zuge vorausläuft, dann beginnt für die beiden Männer auf der Lokomotive der schwerste Teil ihrer Arbeit; denn Hunderte von Menschenleben sind ihnen anvertraut. Die „glückliche Reise“, die auf dem Bahnhof ein leicht hingeworfenes Abschiedswort war, hängt nunmehr im wesentlichen von ihrer Sorgfalt ab. In der langen Kette der bis hier selbsttätigen Sicherheitsrichtungen ist die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers das letzte Glied. Der Blockwärter kann ein halt gebietendes Signal nicht auf „freie Fahrt“ stellen oder eine Weiche umlegen, wenn die Strecke nicht frei ist; die ineinandergreifenden selbsttätigen Sperren hindern ihn daran. Ob aber ein Zug an einem Haltsignal zum Stehen kommt, das liegt in der Hand des Lokomotivführers. Diese Verantwortung nimmt ihm auch nicht die neue automatische Zugbeeinflussung ab, die einen fahrenden Zug durch äußere Einwirkung zum Halten bringt. Sie ist eine zusätzliche Sicherheitsvorrichtung, die erst dann wirksam wird, wenn der Lokomotivführer versagt.

Am schlammigen sind Rebel und Schnee

Obwohl die Männer auf der Lokomotive ihre Strecke wohlgeübt besser kennen, als mancher seinen kurzen jahraus, jahrein zurückgelegten Weg zur täglichen Arbeitsstätte, ist sie ihnen doch immer wieder neu. Dafür sorgen Jahreszeit und Witterung — nicht zu ihrer Abwechslung, sondern als ständige Aufmerksamkeit heischende Faktoren. So ist es für die Arbeit des Heizers nicht gleichgültig, ob „Schrieberwind“ oder Gegenwind herrscht; er wird es am Kohlenhunger des Feuerfahndes unter dem Kessel merken. Ist die Luft leicht, und weht der Wind dazu noch welches Land auf das Gleis, dann rollen die Räder anders als bei trockenem warmem Wetter. Die schlimmsten Feinde aber sind Rebel und Schneetreiben. Sie lassen Signallämpfer und -blätter erst im letzten Augenblick im Blickfeld vorüberhutschen. Das erfordert gespannte Aufmerksamkeit; denn die Fahrgäste darf nicht übersehen werden! Ein Paar Augen mehr im Kopf möchten sie haben bei solchen Wetter! Denn außer der Streckenkontrolle ist die Wartung der Maschine ja auch ihre Aufmerksamkeit. In den Manometern schwirren die Zeiger, im Wasserstandglas tänzelt die Wasserfäule, und in unablässiger Regelmäßigkeit steigen im Zeifenrottel die zahllosen Tropfen im winnige Luftballons empor. Und jeder Ausschlag der vielen Apparate erfordert einen Handgriff an einem der vielen Steuerungshebel und -tädchen. Und immer wieder muß der Heizer der Feuerbüchse den gähnen den Schlund füllen. Es ist ja nicht damit getan, daß er die Kohlen einfach hineinwirft, obwohl dies allein schon eine Leistung ist; denn etwa eine Tonne — 20 Zentner Kohlen! — verschlingt so ein gefräßiges Feuermaul in einer Stunde. Er muß die Kohlen auch richtig verteilen, damit in seinem Feuer auf dem Kessel kein „Loch“ entsteht.

Nichts merken wir von dieser anstrengenden Tätigkeit, wenn wir behaglich im Treffe-

wagen beim Wahl sitzen. Vielleicht ärgern wir uns sogar über die Rauchfahne, die uns die Aussicht versperrt. Während der Zug unablässig über die Weichen donnert, durch die Kurven zu fliegen scheint und über die weiten Geraden jagt und wir uns im Wagen die Fahrt auf die angenehme Weise verkürzen, wird vorn auf der Maschine unablässig geschäft. Kein Signal an der Strecke, kein Zeichen entgeht den wachsamsten Männern. Und wenn die Bremsen vor dem letzten, endgültig halt gebietenden Signal den rasenden Lauf gehemmt haben, der Dampf aus den Ventilen entweicht, und wir mit dem Gefühl „es geschafft zu haben“ dem Zug entsteigen — da ist für unsere treuen Führer die Fahrt noch nicht beendet.

Noch einmal müssen sie die Maschine gründlich überprüfen, müssen sehen, ob bei der Fahrt an einzelnen Stellen auch keine Mängel entstanden sind. Wenn nun wieder die Feuermänner kommen, die Feuerbüchse zu säubern und die Flugfahne aus der Rauchkammer zu entfernen, können der Lokomotivführer und sein Heizer sich endlich der wohlverdienten Ruhe hingeben, bis wieder die Pflanz zum Antritt der nächsten Fahrt.



Der Rettungsring von „V 191“

In der Nähe von Schulan an der Elbe trieb dieser Tage ein Rettungsring des deutschen Landwehrbootes „V 191“ an, das am 17. Dezember 1915 in der Deutschen Bucht durch Anlaufen auf eine Mine gesunken ist. Der Ring, dessen Echtheit nicht bezweifelt werden kann, soll in den nächsten Tagen durch die Kriegsmarine der Garnisonkirche in Wilhelmshaven übergeben werden. (Weltbild, M.)

Für die Jugend

So häufig und so anerkannt sprechen wir vom Fleiß des deutschen Handwerkers. Und doch mögen die allerwenigsten ahnen, wieviel die Lebensarbeit eines Handwerkers tatsächlich in sich schließt.

Der Bäckermeister, der täglich zweihundert Brote herstellt, baut im Zeitraum eines durchschnittlichen Menschenalters, in dreißig Jahren, vierundzwanzig Brotgebirge vom Ausmaße der Zugspitze. In der gleichen Zeit repariert ein Uhrmacher annähernd 30 000 Uhren. Bei Tapetenmengen, mit denen ein Tapezierer in dreißig Jahren die Wände zu verkleiden hat, ergeben eine Riesentolle, die von Leipzig bis nach Rom reicht. Dem Schlichter gehen in dieser Zeit un-

gefähr 4500 Läden, ebensoviele Klätter und außerdem ungefähr 15 000 Scherone und 7500 Sammel durch die Hände. Der Schuster verarbeitet in dreißig Jahren eine Lederfläche von etwa 7000 qm Ausdehnung (ein Acker gleich 100 Quadratmeter). Wollte der Schuster nach Abschluß seiner Lebensarbeit die Schuhe, die er bezogen hat, einmal beisammen sehen, dann wäre ein sieben Kilometer langer Weg erforderlich.

Die Steine, die ein Maurer ein Leben lang vermauert, wären hinreichend für eine Umfassungsbauer, die sich um das ganze deutsche Reich hinzieht. Ein Tischler verarbeitet in drei Jahrzehnten soviel Holz, daß man eine Kiste davon anfertigen könnte, in der der Steiner vom bequemsten Holz, Tropenholz verbliebe noch ein Bretter-Nestbestand, woraus man noch einen Jaun errichten könnte, der bei zwei Meter Höhe zwanzig Kilometer lang wäre. Mit dem Material, das aus der Hand eines Zieglers hervorgeht, ließe sich der Erdglobus sogar zweimal umwinden. Auch der Schneidermeister darf auf

seiner Lebensarbeit stolz sein. Die Garnmengen, die er in dreißig Jahren verarbeitet, gehen fast ins Unheimliche. Die Fadenzusammensetzung ergibt eine Entfernung von Deutschland nach Indien. Alles Glas, das ein Glasermeister verbraucht, würde hinreichen, um über eine Fläche von zwei Hektar ein Kiefern-treibhaus zu erbauen. Noch mehr Scheiben jedoch gehen einem Bauglaser durch die Hände. Hier ist die Leistung sogar um annähernd vierzehnfach größer.

Selbstverständlich ist es durchaus möglich, daß dieser und jener Handwerksmeister in dreißig Jahren Leistungen hervorbringt, die noch über den erwähnten Rahmen und Wertes liegen. Ein Zeitraum von dreißig Jahren umfaßt nämlich gar nicht mal so viele Tagewecke, als es bei flüchtiger Schätzung erscheinen könnte. Im ganzen handelt es sich nämlich nur um neuntauend Tagewecke mit etwa 75 000 bis 80 000 Arbeitsstunden. Gerade das aber macht die Gesamtleistung um so bedeutungsvoller.



Die Winterferien sind gestartet

Auf dem Zugspitzplateau fand das traditionelle Eröffnungspringen statt, zu dem 70 Springer ihre Meldung abgegeben hatten. (Atlantik N.)

Der Dreiflern-Nachwuchs in Monza

Training auf nassem Laub und schmelzendem Reif — Rauf leicht geküßert

Mercedes-Benz begann gestern auf der Monzastraße bei Mailand mit den Schulungsfahrten, durch die der Nachwuchs für die Rennmannschaft herangebildet werden soll. Unter der Leitung von Oberingenieur Neubauer wurden nach einer groben Auslese auf dem Rübberg fünf Fahrer — drei Deutsche, ein Engländer und ein Schweizer — nach Monza berufen, wo sie 14 Tage lang auf den verschiedensten Strecken der Bahn mit dem Wagen arbeiten sollen. Der erste Tag begann nicht gerade ermutigend. Der Schweizer Rauf geriet aus der Bahn, ohne sich jedoch zu verletzen. Leichte Beschädigungen am Wagen zwangen aber zu einer Unterbrechung.

Ein prächtiger Tag lag über der oberitalienischen Ebene, als sich der Mercedesstab nach dem 15 Kilometer entfernten Monza begab. Auf der Bahn erwartete ihn eine unangenehme Ueberraschung. An Fahrten war nicht zu denken; nasses Laub und schmelzender Reif schufen eine gefährliche Schmierfahne, die erst von einem Reinigungswagen beseitigt werden mußte. Mit reichlicher Verpätung begab sich zuerst der Engländer Richard Seaman auf die Strecke, mit kurzem Abstand folgte Rauf. Schon in der ersten Runde geriet der Schweizer an der Stelle aus der Bahn, an deren Schikane Stud im letzten Großen Preis von Italien stürzte und die nach ihm nun „Stud-Schikane“ heißt. Rauf konnte zwar einen Sturz vermeiden und blieb selbst auch unverletzt, doch wurde der Wagen etwas beschädigt.

Am Nachmittag wurden die Schulungsfahrten auf der Monzastraße von den fünf Nachwuchsfahrern wieder aufgenommen. Die Beschädigungen des von dem Schweizer Rauf gesteuerten Wagens, mit dem er am Vormittag aus der Bahn geriet, waren schnell behoben. Alle fünf Fahrer legten je zehn Runden auf der Bahn zurück. Der Engländer Richard Seaman bestieg sogar zweimal den Rennwagen, doch mußte die zweite Fahrt vor Beendigung der zehn Runden wegen eintretender Dunkelheit abgebrochen werden. Inzwischen hatte Seaman die schnellste Zeit gefahren, doch blieben Rauf, Bäumer, Vande, der als einziger der fünf Teilnehmer an den Schulungsfahrten auf dem Rübberg nicht mitmachte, Hartmann-Dortmund und auch Brendel-Frankfurt a. M. nur wenig hinter der Bestzeit von Seaman zurück. Oberingenieur Neubauer zeigte sich mit dem Ergebnis der Fahrten am ersten Tage zufrieden.

Vorher stehen den „Fahrern“ zwei Mercedes-Benz-Rennwagen älteren Typs zur Verfügung, die 4,2-Liter-Kraftzylinder, die

rund 400 Pferdestärken entwickeln. Später erhalten sie auch zwei neuere Modelle. Jüngster Anwärter auf einen Platz im Rennstall ist Hans Hugo Hartmann aus Wittbrecht bei Dortmund; er zählt erst 20 Jahre und machte im vergangenen Jahr bei mancher Zuverlässigkeitsfahrt von sich reden. Nur ein Jahr älter ist der forsche Frankfurter Fiat-Valia-Sportwagenfahrer Georg Brendel, dessen eigentliche Laufbahn bei den Wiesbadener Motorporttagen begann. Der Schweizer Christian Rauf verdiente sich seine ersten Sporen auf einem Motorrad, mit dem er auch verschiedentlich zum Schanunland-Kennen kam. Obwohl er erst 22 Jahre alt ist, kam er doch schon zu manchem schönen Erfolg, besonders in der Schweiz und in Frankreich. Er zählt zu den aussichtsreichsten Anwärtern neben Richard Seaman, der mit seinem 1500-Kubikzentimeter-Delage in der vergangenen Rennzeit der beste Sportwagenfahrer internationaler Veranstaltungen war. Seaman ist 23 Jahre alt und studiert noch. Bevor er zu Delage überwechselte, besaß er einen der schnellsten Gra. Senior der Prüflinge ist Walter Bäumer, Bände mit seinen 27 Jahren. Der Westfale gehört mit seinem Kustin zu unseren besten Kleinwagenfahrern.

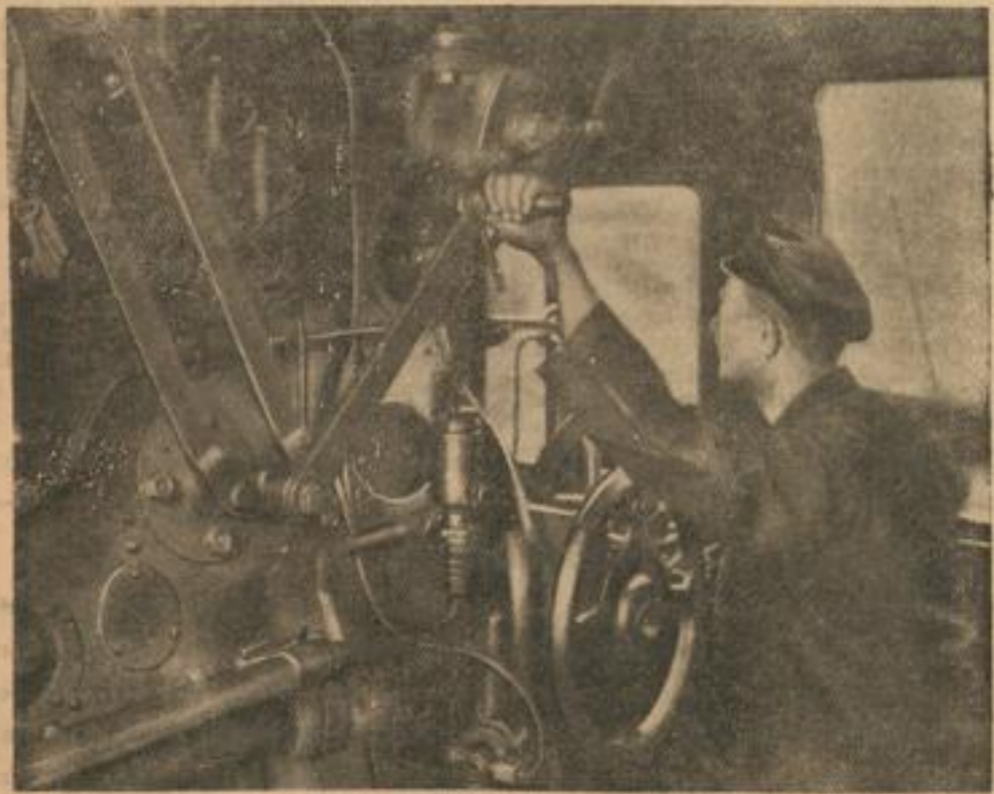
Gehter Herr Höllenfahrer!

Beife, die Rudolf Caracciola erreichten Eine Postmappe und tausend Glückwunschkarten

In den Weltrekorden, die Rudolf Caracciola kürzlich aufstellte, sind dem bekannnten und beliebten Autorennfahrer unzählige Glückwunschkarten zugegangen. Der ab-Mitarbeiter der N.S.-Presse Würtemberg hat einen Blick in diese oftmals sehr lustige Post tun können. Die letzten Endes ein Beweis für die Volkstümlichkeit des Autosports bei jung und alt in Deutschland ist.

Gehter Herr Höllenfahrer! Das haben Sie wieder einmal fein gemacht, und deshalb müssen Sie auch die Karte entschuldigen. Aber Sie fahren doch wirklich immer höflich draußlos. Ein zwölfjähriger Pimpf aus Hamburg schickt Ihnen diese Glückwunschkarte, und deshalb nämlich, weil er kein Herr Gasse ist, sondern Zeitung liest und daraus von Ihren feinen Weltrekordfahrten erfahren hat. Bisher, wenn mich meine Kameraden in der Schule „Hein“ in Zukunft werde ich aber darauf nicht mehr hören, sondern verlangen, daß sie mich „Caracciola“ rufen. Das Ihnen zu Ehren und weil mich meine Eltern versprochen haben, daß ich nur noch höchstens zehn Jahre warten muß, bis ich auch einen Rennwagen wie Sie bekomme.

Das ist einer der zahllosen Glückwünsche.



Die Hand am Regler, den Blick gespannt auf die Strecke — so bringt der Lokomotivführer den Zug sicher ans Ziel. (2110: Deutsche Reichsbahn)

Die Garn-
ren verarbeitet,
e Fadengeam-
von Deutschland
ein Glasjer-
hinterlassen, um
tar ein Nieten-
mehr Schreiben
durch die Hände,
annähernd vier-

die in den letzten Tagen in das Sekretariat
hincingeregnet sind. Es ist rührend, zu lesen,
welchen Anteil alle Bevölkerungsschichten im
Nord- und Süd- und Ost- und Westen
unseres Vaterlandes an den jüngsten Er-
folgen des deutschen Automobilsportes neh-
men. Da bringt der Postbote dreimal täglich
30 bis 50 Briefe, in denen Karten, Briefe
und Telegramme stehen. Ungelenke Kinder-
schriftzüge stehen auf einem einfachen Um-
schlag ebenso wie die korrekten Buchstaben
eines Erwachsenen. Auf alle die weißen,
grünen, blauen und roten Papiere mühen
in dem einen Bunde, daß der deutsche Auto-
rensport weiterhin an der Spitze stehen
müsse.

Zeichen will Weltreordmann werden

Bei einer jungen Dame aus Halle ist ob-
er geäußert Weltreordmann von Rudolf
Caracciola gleich die dichterische Ader ge-
sprungen. In diese Reime laßt sie ihre Bitte
um ein Autogramm zukommen: „Für Carac-
ciola hab' ich den Daumen nur gedrückt. —
Wie hätte keine Unterschrift mich hoch be-
glückt. — Ein Brief von mir sprach diese
Bitte aus. — Doch keine Antwort kam bis-
her ins Haus. — Doch einmal nehm' ich
meinen Mut zusammen. — Und bitt' auf
beigefügtem Bild um Ihren Namen. — Es
geht doch selbst beim Hölletempo Ihnen
nicht an Ruh' und Zeit. — Ist meine Bitte
daher eine Unbedeutendheit?“

Eine andere Anhängerin des Autorens-
portes hat sich einen recht geschickten Grund
eracht, um zu dem ersehnten Bild mit
Unterschrift zu kommen: „Da mein Vater mir
die Entscheidung zwischen einem K-Auto und
einem H-Auto überlassen hat und mir die-
selbe sehr schwer fällt“, heißt es, „habe ich
mir ein so witziges Orakel überlegt.
Nämlich ich schreibe an die Meisterfahrer
beider Firmen, und welcher Fahrer mir nun
das netteste Autogramm verehrt, mit dem
liebsten Bild, dessen Firma werde ich
bevorzugen. Ich hoffe, daß Sie nicht böse
sind, daß ich Sie so in Anspruch nehme. Mit
vielen Glückwünschen und Grüßen...“

Es ist ein typisches Zeichen für die Sport-
freudigkeit der deutschen Jugend, daß sehr
viele Schreiben von Jungen stammen. Im
allgemeinen schreiben sie eigentlich gar nicht
gern, läßt sich ein kleiner Freß vernehmen.
„Denn wir Knaben treiben uns lieber bei
Sport und Spiel herum, als daß wir hinter
dem Papier sitzen. Aber heute will ich ein-
mal versuchen, mit Ihnen ein wenig zu
plaudern. Können Sie mir nicht schriftlich
einige Anleitungen mitteilen, wie ich
ein so erfolgreicher Weltreordmann wie Sie
werden kann. Meinen Kollec habe ich schon
vor vier Jahren verpackt, und nun wird
es Zeit, daß ich mich nach einem „ren
Fahrzeug umsehe. Das soll aber nu, ein
Rennoagen sein, so schnell, wie Sie einen
haben.“

Durch Weltreord zu einem — Fahrrad

Ein zehnjähriger Franz aus München gesteht
freudig, daß ihm Rudolf Caracciolas erfolg-
reiche Weltreordversuche zu dem langgetrunnen
Fahrrad verholfen haben. „Ich interessiere
mich schon immer“, schreibt er, „für die kleine
Wicht, für den Autorensport. Ich habe mit
meiner Mutter gewartet, als wir von Ihren
Schnellfahrten gelesen haben, daß Sie Reorde
drehen werden. Meine Mutter sagte nein.
Wenn sie recht gehabt hätte, müßte ich ihr
versprechen, vierzehn Tage lang nicht auf der
Straße zu spielen. Wenn ich gewinne, müßte
ich ein Fahrrad bekommen. Nun haben Sie
den Weltreord sieg davongetragen, so daß ich
endlich zu meinem Fahrrad gekommen bin.“

Das danke ich Ihnen sehr. Ich habe Ihnen vor
acht Tagen schon von der Werte mit meiner
Mutter Mitteilung gemacht. Sind Sie des-
halb so schnell gefahren, darauf ich
endlich ein Fahrrad erhalte?“

Ein Schüler Wolfgang der Dorfschule in R.
wundert sich nicht, daß die Weltreordversuche
erfolgreich verlaufen sind, da er ja selbst be-
trächtlich dazu mitgeholfen hat. Teils er doch
noch am Abend der Radiodurchsage mit: „Sehr
geachtet Herr Rennfahrer! Mit allergrößter
Spannung verfolge ich Ihre Autorennen. Da
ich Sie in mein Herz geschlossen habe, drückte
ich zwei Stunden lang meinen Daumen so fest,
daß er ganz rot geworden ist. Deswegen haben
Sie ja wirklich gewonnen.“

Wenn man dem Inhalt vieler Zuschriften
an Rudolf Caracciola glauben darf, haben
überhaupt die guten Wünsche von jung und
alt viel zum Erfolg beigetragen. So behauptet
ein Stammtisch „Die lustigen Rheinländer“
in einer westdeutschen Stadt, daß alle Mitglie-
der der Tafelrunde von vornherein von neuen
Reordzeiten überzeugt waren, weil sie etliche
Dampfen auf das glückliche Gelingen geleert
haben. Nun, Caracciola freut sich sehr über all
diese Beihilfen, will sich aber lieber auf seinen
Wagen und seine Kevren verlassen.

Der Sport opfert für das WGW

Der Reichssportführer von Tschammer und
Lent hat auch in diesem Jahr den deutschen
Sport zu Opfertagen für das Winterhilfswert
aufgerufen.

Die einzelnen Hochämter haben für ihre
Sportarten den Sportopfertag mit großem
Erfolg durchgeführt. Die verschiedenen Sport-
arten haben ihre Veranstaltungen an folgenden
Terminen festgelegt:

- Radport Sonntag, den 29. November 1936;
- Tennis Sonntag, den 6. Dezember 1936;
- Schießen Montag, den 14. Dezember 1936;
- Reiten Sonntag, den 10. Januar 1937; Bob
Sonntag, den 10. Januar 1937; Regeln Son-
tag, den 17. Januar 1937.

Die Bekanntgabe der Sportopfertage der
übrigen Hochämter und Sportverbände wird
noch erfolgen.

Kultureller Rundblick

Aufführung des Spieles „Den Toten“

Die vierte Tanzmorgensfeier der Stutt-
garter Tanzbühne im Schauspiel-
haus brachte die Aufführung eines be-
achtenswerten Gemeinschaftswerkes von vier
jungen Stuttgarter Künstlerinnen „Den Toten“,
eine Hymne für Tanz, Wort und Musik.
Erich Ade schuf die Musik, welche unter
Verwendung zeitlos gültiger, strenger For-
men die Aufrichtigkeit und Größe der
Schicksalsmacht des Todes erklingen läßt.

Funfter Rat für's Backen:
Nehmen Sie zum
Nichtes nur so viel
Süßholz, daß der Teig
kann von Käse füllt!
In der Zeit zu weich
werden, so kann die
Mittelmäßigkeit
nügen dem Mehl
aufzulegen werden
oder beim
Bodenverhalten
Die Folge wäre
dann ein Schicksal mit Wallentenden. Das ist unendlich bei
richtiger Beachtung der Rezeptvorschriften und Verwendung von
Dr. Oetker's Backpulver „Badin“



Ratschläge für den Garten

Im novemberlichen Obgarten
sollte das Pflanzen neuer Bäume bis Mitte
des Monats beendet sein, namentlich, wo
falter Boden vorherrscht. Beerenobst
kann noch sehr spät gepflanzt werden. Man
sollte es auch öfters verpflanzen. Mit der
Generalaufreinigung der Obstbäume verbinde
man den

Schnitt des Nachwuchses

um eine lockere, lichte Krone zu erhalten.
Der Gartenfreund kann mehr schneiden
als der Baumgärtner, weil er bei seinen oft
beschränkten Platzverhältnissen mehr auf
Formobst angewiesen ist. Beim Stenoß
wird im Winter nur ausgelichtet. Große
Apfel- und Birnbäume kann man jetzt noch
tauchen. Alles Obst dänge man auch künst-
lich, denn im Frühjahr ist erlärungs-
gemäß dazu meist keine Zeit mehr.

Der richtig gefetzte Baumstahl

Ein Baumstahl muß auch wirklich ein
„Stahl“ sein, d. h. er soll als solcher zu-
bereitet, entsprechend lang und stark sein.
Der untere Teil wird angepöht und bis
20 Zentimeter über dem Erdboden angepöht



Der junge Komponist überraschte in diesem
Beck durch erstaunliche Reife und Tiefe.
Paul Erich Felger dichtete in eindringlich
wuchtiger Sprachform die Worte. In die
Bewegungsdarstellung der Musik als Fort-
führung der vom Wort gewendeten Gedanken
leitete sich ein Valencidor unter Leitung von
Grete Breitzeng und eine Tanzgruppe.
Die von Beita Stegmann führte und mit
lebendiger Einfühlung geführt wurde. Die
gehaltvolle Gemeinschaftsleistung wurde mit
Erfreulichkeit aufgenommen.

Volkspreise für deutsche Dichtung

Der „Volkspreis für deutsche Dichtung“
(Naabe-Preis), der alljährlich durch die
Naabe-Stiftung in der NS-Kulturgemeinde
verliehen wird, wird in diesem Jahr im
Rahmen einer Morgensfeier der Stadt
Braunschweig, der NS-Kulturgemeinde und
der Naabe-Stiftung am Sonntag, dem 29.
November, in Braunschweig durch Amtleiter
Dr. W. Stang verhandelt werden.

oder mit einem Holzschuhmittel durchtränkt.
Ehe gepflanzt wird, ist der Baumstahl rich-
tig zu stellen und genügend tief einzuram-
men. Er muß durchaus sicher stehen und
etwa handbreit unter dem untersten Kron-
enaast enden, weil im andern Falle Wund-
schäden durch Reibung entstehen. Eine Rin-
denbeschädigung des Stammes muß außer-
dem durch Aburnden des Kopfendes des
Stahles verhütet werden.

Bäume im freien Felde und an Stellen,
wo Beschädigungen durch größere Tiere ent-
stehen können, bedürfen eines besonderen
Schutzes durch ein Holz„Gitter“ in Drei-
eckform.

Bei neugepflanzten Bäumen gibt man im
allgemeinen nur oben ein Baumband in
Form einer Schlinge. Diese Schlinge er-
möglicht, daß der Baum sich mit dem Boden
erben kann. Das Baumband muß, wenn
auch als offene Schlinge, dennoch fest ge-
knüpft sein. Im übrigen muß gefagt wer-
den, daß diese Schlinge für ausgewachsene
Bäume keinesfalls genügt. Am haltbarsten
ist vielmehr ein Band, das in zwei Schlei-
fen (aber jede für sich) um den Stamm ge-
legt und am Stahl festgenagelt wird.

Früher Kopfsalat

Die Anzucht von Winterkopfsalat ist wegen
der Auswinterungsgefahr mehr oder weni-
ger unsicher. Da soll auf zwei Verfahren hin-
gewiesen werden, die uns auch ohne die An-
zucht von Winterkopfsalat die Kultur von wirt-
lich frühem, d. h. gegen Ende Mai schnitt-
fähigem Kopfsalat ermöglichen. Das eine
Verfahren besteht darin, daß man im Spät-
herbst in ein Kaltbeet Samen einer frühen
Sorte aussetzt und vor stärkeren Frösten
schützt. Die im Kaltbeet herangezogenen
Pflänzchen werden zeitig im Frühjahr auf
ein gut gedüngtes Beet gesetzt und entwickeln
sich bis gegen Ende Mai zu recht schweren
Köpfen. — Der zweite Weg zur Anzucht
von frühem Kopfsalat (ohne Winterkopfsalat
anzubauen und ohne ein Kaltbeet zu benutzen)
ist folgender: Der Gartenfreund laufe im zeit-
igen Frühjahr bei einem Gemüsegärtner

verschulte Schlinge,

die sich gegenüber den unverschuldeten durch
reicherer Wurzelwerk auszeichnen und dem-
zufolge auch einen um etwa 10—14 Tage
früheren Salat liefern.

Französische Anerkennung für D. Stegmann

Ueber Heinz Stegmanns Verständigungs-
drama „Der Nachbar zur Linken“ (Dieh-
mann-Verlag), das schon von vielen deut-
schen und ausländischen Bühnen und Sen-
dern gespielt wurde, äußert sich die Pariser
Zeitung „Le huis partout“, die sonst mit
deutschfreundlichen Bemerkungen recht
sparsam ist, unter dem 7. November durch-
aus anerkennend. Sie schreibt, Stegmann
habe den französischen Lesern als Ehren-
mann behandelt, das Schauspiel sei von
einem guten Verständigungswillen getragen,
außerdem müsse man feststellen, daß die
nationalsozialistische Presse Deutschlands
diesem neuen deutsch-französischen Werk
(„pièce franco-allemande“) ihre Sympathien
gezeigt habe. Wir freuen uns, daß in der
Zeitung „Le huis partout“ eine solche be-
nünftigte und aufgeschlossene Würdigung
deutscher Gegenwartsdichtung möglich ist.

enfahrer!
erreichten
munischreiben

VERLOREN GINGEN DREI TÖCHTER
Auch der rechtliche Weg durch Verlagsanstalt Lang, München
30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Uebel bestand nur darin, daß auch andere Leute
sich in der Augensprache auskannnten und, was sich die
beiden in Betracht kommenden Menschenkinder zu sagen
hatten, fand bei der breiten Masse der Stiegelbacher Be-
völkerung ganz und gar keinen Beifall.
Nein, es war nicht zu leugnen, in der Stadt Stiegelbach
herrschte helle Empörung, lauter Ansturm.
Mehrere angesehenen Damen von Stiegelbach waren in
eine Beratung eingetreten, ob man nicht die Eltern des
jungen Mannes — wer sind sie denn? Anscheinend hat er
keine gute Kinderstube gehabt? — benachrichtigen müßte.
Wieder andere dachten lebhaft an die Notwendigkeit
einer polizeilichen Androhung dieser Ausländerin, dieser
schwedischen Circe. Die es fertig gebracht hatte, in wenigen
Tagen einen kindlich sorglosen, weltfreundlichen Menschen, der
die volle Anwartschaft gehabt hätte, unter den Töchtern
der besten Häuser von Stiegelbach seine Wahl zu treffen,
in ihre Nege zu ziehen.

Guro besaß also wenig Freunde in der Stadt.
Unter den Männern, die im ganzen weit weniger erboft
waren als die Damen und die Sache von dem Stand-
punkte einer interessanten Erscheinung betrachteten, blieb
ihre Vater Scherflinger nach wie vor wohlgesinnt und auch
Mutter Anastasia machte eine rühmliche Ausnahme unter
dem weiblichen Teil der Einwohnerschaft.

Das war auch so ziemlich alles, was Guro für sich buchen
konnte. Natürlich noch Doktor Hans Hofer ausgenommen.
Und dieser einzige wog ja wohl bei weitem den übrigen
Teil der Stiegelbacher auf

Seine Freundschaft war echt, innig und geradezu an-
spernd.

Soeben war er wieder in dem Gasthof zum Baldhorn
eingetroffen. Unbekümmert darum, daß sich hier und dort
ein Fenster öffnete und neugierige Köpfe seinen Weg
verfolgten, während er doch nur seiner Pflicht genüge, nach
diesem armen verlassenen Menschenkinde zu sehen.

Seine Praxis? Sie ließ ihm Zeit, denn in Stiegelbach
und Umgebung war, wie er sich ausdrückte, eine Gesund-
heitsseuche ausgebrochen.

Er trat Guro in dem hübschen kleinen Gärtchen, das
hinter dem Gasthofe lag und als privates Lustulium der
Frau Anastasia Scherflinger von dem eigentlichen Wirt-
schaftsgarten durch eine freundlich schügende Hecke ge-
trennt war.

Guro war nicht allein. Frau Anastasia leistete ihr Gesell-
schaft, was Doktor Hans Hofer mit gemischten Gefühlen
sogleich feststellte. Aber er ließ sich auch nicht das geringste
anmerken, begrüßte die beiden mit Wärme und Guro be-
sonders noch in einer Weise, als hätte er sie seit langer
Zeit und nicht erst gestern zum letztenmal gesehen. Er
setzte sich zu ihnen in der sorglosen Annahme, daß er wil-
kommen sei.

Die Unterhaltung war etwas einsilbig, weil Frau Ana-
stasia überhaupt eine wortfarge Dame und mit Strumpf-
fäden vollkommen beschäftigt war und weil Guro so
schlechte Fortschritte im Deutschen machte.

Jedoch sprachen wiederum die Blicke zur Genüge.

Sie haben ordentlich Feuer gefangen, Herr Doktor, be-
sagte der Blick Frau Anastasias, wenn sie über ihren
Strumpf hinweg präsent nach dem jungen Manne sah.
Aber die leuchtenden Augen des jungen Mädchens redeten
von Dankbarkeit und manchem anderen und die glänzen-
den Augen Hans Hofers von Bewunderung und manchem
andern.

„Wie nett sie Herr Doktor ausspricht“, sagte Hans
Hofer entzückt zu Frau Anastasia.

Frau Anastasia Scherflinger war schrecklich profaisch.
Das zeigte schon der altmodische Garnstrumpf, den sie
strickte. Sie zwickte nur die sehr üppigen Schultern und er-
widerte, ohne aufzusehen:

„Ich kann nichts besonderes dabei finden.“

Guro verstand sich vortrefflich auf Häkelarbeiten und
das seine zierliche Geppinnst, mit dem sie gerade beschäftigt
war, machte rasende Fortschritte unter ihren garten, be-
weglichen Fingern.

Grund und Anlaß genug, daß Hans Hofer Zeichen des
Staunens und der Bewunderung äußerte. Höchst achtungs-
voll und doch etwas vertraulich griff er nach den Spitzen
und ließ sie über seine Hand gleiten.

„Wie sie geschickt ist! Man sollte es nicht für möglich
halten! Wie man so etwas Schönes fertigbringen kann!“
Wieder verzog Mutter Anastasia keine Miene.

„Das sieht viel schwerer aus, als es ist. Außerdem ist
es eine unnötige Arbeit. Aber was soll sie denn sonst an-
fangen?“ sagte sie kühl. „Ich kann ihr doch nicht die grobe
Hausarbeit zumuten.“

Indessen hatte Guro wohl verstanden, daß Hans Hofer
sie lobte, und schenkte ihm erneut einen ausdrucksvollen
Blick der Dankbarkeit.

Darunter hinein schwing man auch manchmal ein Wei-
chen. „Haben Sie immer noch nichts erfahren, Herr Dok-
tor?“ fragte Frau Anastasia plötzlich.

Hans Hofer schüttelte den Kopf, sorgend, misleidig. „Es
ist mir ein Rätsel.“

Guro hielt mit ihrer Arbeit inne und horchte auf. Sie
merkte, daß sie den Gegenstand des Gespräches bildete, sie
erriet, daß die beiden über ihr trauriges Geschick sprachen,
und sie wurde scheu und ängstlich

(Fortsetzung folgt.)

Der Deutsche Automobilbau

Die erste große Etappe

Mit der kürzlich vollzogenen Einweihung von zehn neuen Autobahnstrecken ist mit der Freigabe des tausendsten Kilometers Autobahn der erste große Abschnitt des gewaltigen Aufbauwerkes des Führers erreicht worden. Deutschland ist auf dem Wege, das schönste Autostraßennetz der Welt zu bauen.

Die deutsche Autobahn ist ein Gemeinschaftswerk von Arbeitern der Stille und der Faust. Beide zusammen haben diese wunderbare Leistung vollbracht, haben Brücken gebaut, die Musterwerke darstellen, haben mit glühendem Idealismus und zugleich mit nüchternstem Wirtschaftssinn entstehen lassen, was Adolf Hitler vorgezeichnet hat. Zu den 1000 Kilometern Autobahn hat der deutsche Arbeiter 900 Arbeitstage gebraucht, zu weiteren 6000 Kilometern, zur Vollendung des gesamten Autobahnnetzes, wird er weitere fünf Jahre nötig haben.

Die neuen Autobahnstraßen sind aber nur ein Teil auf dem Wege zur Motorisierung des deutschen Volkes. Die andere Aufgabe, die das gleiche Ziel verfolgt, heißt Schaffung eines Kraftwagens, der den Bedürfnissen weitestgehend entspricht, der verhältnismäßig schnell, geräumig und dazu — billig ist. Diese, die zweite Aufgabe, hat die Industrie zu lösen. Und — man muß sagen — sie ist auf dem besten Wege dazu. Was vor zehn Jahren kein Mensch für möglich gehalten, was noch vor 1933 jeder Volksgenosse bestritten hätte, der Kraftwagen ist in Deutschland nicht nur mehr ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, er wird ein wahres Volkserfordernis.

Neue Preisenkung

Die Opel Olympia — 2 Liter 6 Zylinder — keine Winterpreise

Küffelsheim senkt die Preise. Das geschieht in diesem Jahr nicht erst im Winter, sondern tritt schon jetzt zum Herbst in Kraft. Und diese neuen Preise sind keine Winterpreise. Sie haben nicht nur während der Wintermonate Gültigkeit, sondern sind ebenso wie die Wagen selbst, bereits ein Bestandteil des Bau-Programms 1937.

Die Preisherabsetzung erfolgt für den Opel Olympia und für den 2 Liter 6 Zylinder. Sie beträgt bis zu 500 Mark. Die neuen Preise gelten bereits ab 11. Oktober. Unberührt von der jetzigen Maßnahme bleibt naturgemäß der Preis des Typs P 4, der bekanntlich erst vor sechs Wochen in außergewöhnlichem Umfang gesenkt worden ist. Allerdings steht auch dieser Typ mit der neuen Aktion in engstem Zusammenhang, da er und sein Preis ebenfalls zum Fabrikations-Programm 1937 gehören.

Der Weg zum billigen Wagen

Es ist noch gar nicht so lange her, daß das Auto ein ausgesprochenes Luxusgegenstand war, nur für wenige Bevorzugte erschwinglich, teuer im Erwerb, teuer in der Unterhaltung, und daß Spezialkenntnisse dazu gehörten, um es zu bedienen und zu pflegen. Wenn wir die erfreuliche Feststellung machen, daß die Wagen heute nicht nur besser, sondern auch billiger geworden sind, so wollen wir dabei bedenken, daß die Früchte, die wir heute ernten, uns nicht geschenkt wurden. Es bedurfte vielmehr des vollen Einsatzes einer zielbewußten Industrie, um das zu planen und durchzuführen, was heute Wirklichkeit geworden ist. Es mag daher auch für die Allgemeinheit wertvoll sein, durch Kennenlernen der Zusammenhänge, auf denen die Motorisierung unseres Volkes beruht, immer tiefer in die Idee dieser Motorisierung eindringen und ihrem Ziel immer näher kommen zu können.

Einem willkommenen Anlaß, sich grundsätzlich mit den Fragen der Preisgestaltung auf dem deutschen Automobilmarkt zu befassen, bietet die jüngst erfolgte Unterbrechung der Preisgrenze von 1500 Mark für ein Volkswagenmodell, die von der größten Automobilfabrik des Kontinents vorgenommen wurde. Mit der Festsetzung des Preises von 1450 Mark für den meistgefahrenen Wagen Deutschlands, den Opel P 4, brach der Personenwagen erstmalig in die Bezirke des Motorrades ein, eine Tatsache, die vor wenigen Jahren noch für unmöglich gehalten wurde. Aber den Wert einer derartigen Maßnahme für die Weiterführung der Motorisierung und damit für die deutsche Gesamtwirtschaft braucht nicht gesprochen zu werden. Er wird vom Fachmann

ebenso anerkannt wie vom Laien, denn weitere Zehntausende brauchten sich nicht mehr vergeblich nach einem Wagen zu sehnen, sondern können ihn jetzt auch erschwingen.

Zwei Möglichkeiten

Um die vielfach auftauchende Frage, wie denn solche Preisermäßigungen möglich seien, beantworten zu können, muß man ein paar grundsätzliche Worte über die Produktionsgestaltung sagen. Der einzelne Wagentyp und sein jeweiliger Preis stellen kein abgeschlossenes Ganzes dar, sondern sind das Ergebnis einer langjährigen Entwicklung, und was sich heute in Konstruktion und Preis als Spitzenleistung darstellt, hätte ohne weitläufige Produktionspolitik und besonders ohne weite Typenbeschränkung nie zustandekommen können.

Für Deutschland war die amerikanische Methode, den großen schweren Wagen zum Massenverkehrsmittel zu machen, undurchführbar, vielmehr erforderte die Motorisierung unseres Landes den Ausbau des leistungsfähigen Kleinwagens und des komfortablen Mittelwagens. Der große, luxu-

vollkommene, das Produkt dementsprechend in Wert und Leistung gesteigert, dadurch wieder der Absatz erhöht und demzufolge wiederum die Produktion vergrößert. Bei diesem Kreislauf fahren alle gut: der Fabrikant, der seinen Absatz steigert und Uberschüsse erzielt; der Käufer, der für immer weniger Geld einen immer besseren Wagen bekommt; und nicht zuletzt die Gesellschaft des Landes, Händler und Lieferanten, die in immer größerem Umfang von dieser Entwicklung profitieren.

Zeitgemäße Produktion

Das gute Beispiel hat überall Schule gemacht. Heute gehören die weitaus meisten deutschen Personenwagen der Klein- und Mittelklasse an. Von den vier Fabriken der Auto-Union weiß DAW, das die Maschinenbauweise seiner Kleinwagen aus dem zuerst hauptsächlich gepflegten Motorradbau übernommen hat, die bei weitem größte Produktion des Konzerns auf, und kommt als einziger bedeutender Konkurrent, allerdings in einzigem Abstand, in den entsprechenden Wagenklassen für einen Vergleich mit den

es interessant, die Preisliste dieser beiden meistgefahrenen deutschen Wagen zu betrachten. Da nur eine einheitliche Grundlage für haltige Vergleiche ermöglicht, müssen die Preise der billigsten vierzylinderigen Typen beider Fabrikate einander gegenübergestellt werden. Besonders eindrucksvoll war mir in die Preisentwicklung im letzten Jahr. Als Opel Mitte November 1935 eine einschneidende Preisenkung von 1850 auf 1650 Mark vornahm, senkte DAW am 3. Dezember den Preis für seinen kleinsten Vierzylinder auf 1795 Mark, wo er noch heute steht, nachdem Opel mittlerweile eine weitere Senkung vorgenommen und den bisher für unerreichbar gehaltenen Preis von 1450 Mark für den „P 4“ festgesetzt hat.

Stolze Zahlen

Einen weiteren interessanten Einblick in die Verhältnisse des deutschen Automobilmarktes ergibt ein Vergleich der Absatzfiguren der meistgekauften Wagentypen. Auch hier führen Opel und, in entsprechendem Abstand, DAW mit großem Vorsprung vor den anderen Marken. Um hier richtig vergleichen zu können, müssen die Konkurrenztypen miteinander verglichen werden; die Hubraumklassen geben hier keine Vergleichsmöglichkeit in bezug auf Zylinderzahl und Motorinhalt, da DAW das vom Motorradbau stammende Zweizylinderprinzip, Opel die überall im Automobilbau gebräuchliche Vierzylindermethode bevorzugt, die Motorbauweise also völlig verschieden ist. Demnach konkurriert die DAW-Reichsklasse mit dem Opel P 4, die DAW-Meisterklasse mit dem Opel Olympia. Die Zulassungsfiguren dieser meistgekauften deutschen Kleinwagen ergeben im 1. Halbjahr 1936 folgendes Bild:

Opel-P 4	20 157 Stück
DAW-Reichsklasse	10 216 Stück
Opel-Olympia	16 841 Stück
DAW-Meisterklasse	9 935 Stück

Somit: Opel-Vierzylinder zusammen 36 998 Stück
DAW-Zweizylinder zusammen 20 151 Stück
Schon dem Opel-P 4 allein gelang es also, im 1. Halbjahr 1936 die Gesamtzahl von DAW-Reichs- und Meisterklasse zu überwinden. Zusammen genommen haben der Opel-P 4 und der Opel-Olympia mit 36 998 zugelassenen Wagen den weitaus größten Marktanteil. Die beiden entsprechenden DAW-Typen folgen mit etwas mehr als der Hälfte (20 151) weit vor den anderen Fabrikaten dieser Preisklasse.

Und die Mittelwagen

Auch die Preisgestaltung bei den Mittelwagenklasse zuzunehmen, ist sehr aufschlußreich, weil auch hier das Prinzip der großen Serie die Preisbildung wie die Absatzfiguren maßgeblich beeinflusst hat. Mit 3250 Mark bietet Opel den billigsten Sechszylinder des deutschen Marktes. Das teuerste Modell dieses Typs stellt mit 4000 Mark eine Preisgrenze dar, bei der die meisten Sechszylinder noch nicht einmal beginnen und die Vierzylinderpreise noch nicht beendet sind. Davon werden natürlich auch die Zulassungs- bzw. Absatzfiguren beeinflusst, wie sich aus der folgenden Aufstellung der im 1. Halbjahr 1936 zugelassenen wichtigsten Mittelwagen mit etwa 2 Litern Zylinderinhalt ergibt:

Opel-Sechszylinder	7780 Stück
Mercedes-Benz „170“ und „200“	6400 Stück
Auto-Union (Wanderer u. Audi)	3632 Stück
Adler-„Trumpf“	1922 Stück
Andere Fabrikate	1621 Stück

Die deutsche Automobilindustrie ist also, wie die hier angeführten Beispiele beweisen, durchaus auf dem richtigen Wege. Aber die Motorisierung Deutschlands, das heißt die Gewinnung immer weiterer, immer breiterer Volksschichten für das Kraftfahrzeug, ist natürlich noch längst nicht abgeschlossen. Sie wird aber, wie die bisherige Entwicklung eindeutig beweist, nur dann planmäßig fortgesetzt und wirtschaftsfördernd zum Wohle der Allgemeinheit durchgeführt werden können, wenn der einmal so erfolgreich beschrittene Weg ununterbrochen weitergegangen wird, nämlich: Beschränkung auf die dem allgemeinen Bedarf angepaßten Typen, Weiterentwicklung bewährter Konstruktionen, Auflegung großer Serien und schließlich verantwortungsbewußte Auswertung der erzielten Erfolge in Richtung größtmöglicher Preisenkung bei gleichzeitig größtmöglicher Qualitätssteigerung.



Die neue Autobahn steigert den Wunsch nach dem eigenen Wagen

stöße Wagen mußte bei uns mehr oder weniger eine Einzelerscheinung bleiben. Eine zielbewußte Produktionspolitik mußte sich also auf den Klein- und Mittelwagen beschränken, um sich der Kaufkraft unseres Volkes anzupassen. Das erste deutsche Automobil, das man als vollstündlich bezeichnen darf, der Opel'sche „Laudfrosch“ von 1924, kostete als Limousine immerhin seine 5250 Mark, ein Preis, mit dem die großen Volksschichten noch nicht erhitzen konnten. Die Preise mußten also erheblich heruntergehen.

Um die Preise der Autos zu senken, gibt es zwei Wege: Entweder man spart an Material, Löhnen und Gehältern, man senkt also die Herstellungskosten. Oder man erhöht die Produktion, wobei auf die Dauer auch die Qualität nicht nur erhalten, sondern sogar noch gesteigert werden kann. Wohin der erste Weg führt, zeigen die Dutzende von Kleinwagen des letzten Jahrzehnts, die sich nicht als lebensfähig erwiesen haben und alle längst vergessen sind. Die primitive Fahrmaschine hat sich trotz billiger Preise gegenüber dem Volkswagen nicht durchzusetzen vermocht und ist gänzlich vom Markt verschwunden.

Der richtige Weg

Dagegen hat sich, wie das Beispiel von Opel beweist, der andere Weg als der richtige erwiesen. Schon bei den ersten größeren Kleinwagenentwürfen stellte sich heraus, daß sehr viele Käufer die bewährte Bauart vor den noch unausgereiften Experimentierkonstruktionen bevorzugten. So war also neben der richtigen Typenwahl und der richtigen Preisgestaltungsmethode dem Produzenten auch hier der Weg gewiesen: Festhalten am Bewährten und Erproben, Schau gerade der Käuferkreise, die mit größtem Recht für ihr Geld einen Dauermotoren beanspruchen und sich am wenigsten dazu eignen, das Vehrgeld der Fabriken zu zahlen, vor kostspieligen, also preissteigernden und entwicklungshemmenden Experimenten.

Diese zielbewußte Auswertung des ersten Erfolges förderte die günstige Entwicklung in immer steigendem Ausmaß. Mit der jeweiligen Vergrößerung der Serie ging eine kändige technische Verbesserung und Verbesserung Hand in Hand. Die fabrikatorischen Anlagen wurden erweitert und ver-

Opel-Ziffern in Frage. Die altbekannten Mercedes-Benz-Werke haben ihr vielseitiges Typenprogramm um zwei Mittelwagen und eine Kleinwagentypen erweitert, deren originelle Konstruktion (Gedantrieb) sich zahlreiche Freunde erworben hat. Die Adler-Werke haben mit ihren beiden „Trumpf“-Frontantrieb-Typen, einem Klein- und einem Mittelwagen fast ihr gesamtes Fabrikationsprogramm ausgefüllt. Die Bayerischen Motorenwerke (BMW), berühmt durch ihre Motorräder, haben aus dem kleinen Dixi, dessen Eigen- und Fabrikation von den englischen Auslieferern übernommen wurden, einige Klein- und Mittelwagentypen entwickelt, die zwar preis- und stückzahlmäßig mit den anderen Fabrikaten der entsprechenden Klassen nicht konkurrieren können — und auch gar nicht wollen! —, sich aber überall einen besonders guten Ruf erworben haben. Bedenkt man ferner, daß auch Wanderer und Audi den Bau der Mittelwagenklasse pflegen und Hanomag und Hanja sich ebenfalls auf Mittel- und Kleinwagen beschränken, so sieht man, daß sich unsere Automobilindustrie den Erfordernissen des deutschen Marktes durchaus angepaßt hat.

Die Entwicklung der Preise

Weniger einheitlich als die Gesamtgestaltung der Typenprogramme ist die Entwicklung der Preise und Absatzzahlen genommen haben. Im Kleinwagenbau kommt neben Opel preis- und absatzmäßig nur noch DAW maßgeblich in Betracht.

	Opel-Preis	DAW-Preis
Es kosteten:	Mark	Mark
Ende 1932	2395.—	2495.—
Anfang 1933	1900.—	1900.—
Ende 1933	1880.—	1990.—
Anfang 1934	1880.—	1865.—
Ende 1934	1750.—	1850.—
Anfang 1935	1850.—	1865.—
Ende 1935	1650.—	1795.—
Oktober 1936	1450.—	1795.—

Die hier gezeigte Preisliste beweist, daß dieses Werk stets bemüht war, sich der von Opel vorgezeichneten Preisentwicklung anzupassen, soweit das dem Konzern, der ja schließlich seine eigenen Existenz- und Entwicklungsgehalte hat, irgend möglich war. Deshalb ist

